

REGER-STUDIEN online
– ein Angebot des Max-Reger-Instituts Karlsruhe



Susanne Popp

Wie das Max-Reger-Institut nach Bonn kam
und einem schwer belasteten Anfang knapp entging

veröffentlicht 15. Juli 2025

Alle Rechte vorbehalten.
Max-Reger-Institut/Elsa-Reger-Stiftung
Pfinztalstraße 7
76227 Karlsruhe

Redaktion und pdf-Layout: Jürgen Schaarwächter

SUSANNE POPP

Wie das Max-Reger-Institut nach Bonn kam und einem schwer belasteten Anfang knapp entging

Dass die Anfänge des Max-Reger-Instituts karg waren und es an Raum und Sammlungsstücken fehlte, ist oft dokumentiert worden.¹ Dass sie um Haaresbreite vom Schatten der Vergangenheit verdüstert worden wären, ist weniger bekannt. Vieles war von der Gründerin übereilt entschieden und nicht vollständig durchdacht worden.² Doch ohne das vorgelegte Tempo und den damit einhergehenden Überraschungseffekt hätte Elsa Reger vermutlich kaum die bürokratischen Hürden nehmen können, im Nachkriegsdeutschland eine Stiftung ohne vorhandenes Vermögen zu errichten.

Vorgänger Max Reger-Archiv in Jena und Weimar

Schon einmal hatte sie eine Institution zum Andenken ihres Mannes gegründet: das Max Reger-Archiv im Jenaer Reger-Haus mit den Einrichtungsgegenständen aus dem Arbeitszimmer des Komponisten und vielen persönlichen Dokumenten; die wertvollen Notenmanuskripte hatte sie für Notzeiten als Eigentum behalten.

Die Archiveinweihung hatte am 2. Juli 1920 zu Beginn des dritten von der Witwe veranstalteten Jenaer Reger-Fests stattgefunden (siehe Abb. 1, Einladungskarte), war aber schon bald durch ihren Umzug nach Weimar obsolet geworden. Dort unterzeichnete sie am 28. Mai 1922 einen Vertrag, mit dem sie das Archiv dem Land Thüringen überließ. Nach ihrem nächsten Umzug nach München im Jahr 1929 schlug der Versuch fehl, das Archiv nachzuholen. Am 1. Oktober 1940 unterrichtete das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultur Elsa Reger abschließend davon, dass der Thüringische Minister für Volksbildung ihr Gesuch abgelehnt habe; das Archiv sei Eigentum des Landes Thüringen, das seinerzeit die gewünschten Gegenleistungen erbracht und für die Sammlung Räume im Weimarer Schloss zur Verfügung gestellt habe (Abb. 2a-c).³

¹ U. a. Susanne Popp, *Zwei Gründungen und kein Erbe*, in *Immer Reger. Geschichte und Aufgaben des Max-Reger-Instituts*, hrsg. vom Max-Reger-Institut/Elsa-Reger-Stiftung, Stuttgart 2007, S. 17–32.

² Elsa Reger schrieb rückblickend selbst von „etwas übereilt verfassten Satzungen“, siehe unten, Anm. 103.

³ Brief des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultur an Elsa Reger vom 1. 10. 1940; Abschrift, Max-Reger-Institut: Ep. As. 5743.



Abbildung 1. Einladungskarte zu Hauskonzert und Einweihung des Archivs, Jena 2. 7. 1920. Max-Reger-Institut: D. Ms. 52a.

An privaten Gedenkstellen rund um ihren „Reger-Altar“ (Abb. 3) mangelte es in Elsa Regers Münchner Wohnungen, die sie mehrfach wechselte, nicht.⁴ Seit März 1940 lebte sie in der Friedrichsstraße 19/II, in einer großzügigen Wohnung, die „5 Zimmer, 1 Küche, 1 Kammer, 1 Mädchenzimmer, 1 Bad“ umfasste.⁵ Ein Foto zeigt sie dort an ihrem 70. Geburtstag, 25. Oktober 1940, in einem Blumenmeer (Abb. 4).

Da seit 1942 das Flächenbombardement der Royal Air Force auf zivile Ziele in der Münchner Innenstadt bedrohlich zunahm, zog sie Ende Juli 1943 nach Nannhofen, einem Gemeindeteil von Mammenhofen im Landkreis Fürstfeldbruck, zur Familie ihrer früheren Münchner Haushälterin Maria Lohmeier. Deren Ehemann Josef Lohmeier arbeitete als „Reichsbahnassistent beim Bahnhof Nannhofen“;⁶ für das 1938 geborene erste Kind

⁴ Die ersten zehn Jahre lebte Elsa Reger in Schwabing, Kaiserplatz 12 III, Ende 1939 war für kurze Zeit (Anfang 1940) ihre Adresse Königinstraße 27, ab 1. März 1940 Friedrichstraße 19.

⁵ Laut Mietvertrag mit „Frau Hofratswitwe Elsa Reger“ ab 1. März 1940; Max-Reger-Institut: D. Ms. 467.

⁶ So unterschrieb Josef Lohmeier als Zeuge die Verlustliste Elsa Regers vom 15. 8. 1944; Max-Reger-Institut: D. Ms. 172 und 177.



rechts (die Gips-Replik eines verschollenen Originals für das Leipziger Gewandhaus) war ein Geschenk des Künstlers an Reger. Rechts am Bildrand Regers Hausorgel aus Weidener Zeit.



Abbildung 2a-c. Das Reger-Archiv in Weimar, Fotografien. Max-Reger-Institut, Nachlass Elsa Reger.

a) Vorzimmer. Die Reger-Büste auf dem Schrank links stammt von Theodor von Gosen und war 1903 die erste Büste, die von Reger geschaffen wurde. Der Archivschrank links war mit mehreren gleichartigen bis Anfang der 2000er-Jahre in der Meininger Sammlung Musikgeschichte erhalten. Max Klingers Liszt-Büste

b/c) Musikzimmer. Im Zentrum Regers Ibach-Flügel, dahinter Klingers Beethoven-Büste, Gipsmodell, ebenfalls ein Geschenk des Künstlers. Den großen Notenschrank hatte Reger 1911 von Hans von Ohlendorff als Geschenk erhalten.



Abbildung 3. „Max Reger Altar“ im Musikzimmer von Elsa Regers Wohnung am Kaiserplatz 12^{III} mit dem ovalen posthumen Porträtmalerei von Asta von Pirch (Max-Reger-Institut: Bi. 015). Foto Senta Wölfl-Grüning. Max-Reger-Institut, Nachlass Elsa Reger.



Abbildung 4. Elsa Reger an ihrem 70. Geburtstag, München 1940. Foto Senta Wölfl-Grüning. Max-Reger-Institut, Nachlass Else von Zschinsky-Troxler.

des Ehepaars hatte Elsa Reger die Patenschaft übernommen.⁷ Kaum angekommen, schrieb sie in Nannhofen am 21. Juli 1943 ein Testament – eine neue Variante in einer langen Kette „letztwilliger“ Verfügungen. Es wurde von Josef Gronenborn,⁸ der in der Funktion eines Privatsekretärs in Elsa Regers Wohnung in der Friedrichstraße geblieben war, ihrem Münchner Rechtsberater Justizrat Dr. Leo Ernst überbracht, der es für rechtmäßig ansah und das Original verwahrte, während eine Abschrift an Elsa zurückging.⁹ In dem Schriftstück widerrief sie das mit ihrem Mann am 26. Juli 1911 aufgesetzte gemeinsame Testament, in welchem sich die Ehepartner gegenseitig zum Haupterben, die Adoptivtöchter zu Nacherben einsetzt hatten, und nahm ihr dort eingeräumtes Recht in Anspruch, diese auf das gesetzliche Pflichtteil zu setzen, wenn „geeignete Gründe“ vorlägen.¹⁰ „Beide Frauen haben sich undankbar und lieblos gegen mich benommen, mich in meiner Ehre tief gekränkt und in keiner Weise die Hoffnungen erfüllt, die mein Mann und ich bei ihrer Adoption gehegt haben.“ Stattdessen bedachte sie Cousinen, Nichten, Großnichten und Patenkinder zu einem Teil als „Erben meines gesamten Nachlasses“, zum anderen mit den „weiterlaufenden Einkünften (Tantiemen etc)“. Dr. Hans Kühner, einem oft als Neffe oder „Schützling“ ausgegebenen Musikwissenschaftler und Historiker,¹¹ vermachte sie alle Reger nicht betreffenden Grammophonplatten und Welte-Rollen, dem Organis-

⁷ Nach den Erinnerungen ihres Patenkinde, Elsa Lang (geb. Lohmeier), war Maria Lohmeier von 1932 bis 1936 Elsa Regers Haushälterin gewesen und wurde von ihr „mein Mariechen“ genannt. Ein der Patentochter geschenktes Reger-Autograph – die Stichvorlage des Liedes *Unterwegs* op. 68 Nr. 2 – übergab diese dem Stadtarchiv Weiden (Elsa Lang, *Erinnerungen an Elsa Reger*, in *Mitteilungen der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft* 16, 2008, S. 16f.).

⁸ Brief von Josef Gronenborn an Elsa Reger vom 28. 3. 1940; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5436. Der aus Neuß stammende Gronenborn (laut Karte an Elsa Reger vom 4. 9. 1940; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5439) studierte am Berchmanskolleg, Pullach, einer 1925 gegründeten Ordenshochschule des Jesuitenordens, die 1971 als Hochschule für Philosophie in Trägerschaft der Jesuiten nach München verlegt wurde. Elsa Reger nannte ihn ihren „Haussohn“.

⁹ Laut Brief von Justizrat Dr. Leo Ernst (ab. 1. August 1943 München, Bismarckstraße 2) an Elsa Reger vom 29. 7. 1943; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5376. Bedenken erhob das „Rechtsgutachten über das gemeinschaftliche Testament der Eheleute Dr. Max Reger und seiner Frau Elsa, geb. v. Bagenski“ eines Oberamtsrichters in Rendsburg vom 26. November 1944. Nach Nennung der gesetzlich geregelten Gründe für den Entzug des Pflichtteils rät er, auf die Witwe „in freundschaftlicher Weise unter Appellierung an die von ihr dem Meister ganz besonders geschuldete Pietät und an seinen letzten Willen einzuwirken, daß sie zum Schutze der Adoptivkinder von wirklich einschneidenden Verfügungen unter Lebenden und von Todes wegen absieht.“ (Rechtsgutachten; Max-Reger-Institut: D. Ms. 54).

¹⁰ Schon am 12. Juni 1928 hatte Elsa Reger in Duisburg bei dem mit ihrem Mann befreundeten Notar Adolf Lentz in einer letztwilligen Verfügung ihre Adoptivtochter Christa auf das Pflichtteil gesetzt, weil diese sie „heimlich verlassen“ hatte (beglaubigte Abschrift von Elsa Regers Letztem Willen vom 12. 6. 1928, hinterlegt bei Amtsgericht Duisburg, eröffnet am 22. 1. 1960; Max-Reger-Institut: D. Ms. 64). 1931 folgte ein Unterhaltsprozess mit Christa Staubach, in dem Elsa Reger vertraglich verpflichtet wurde, 5.000,- RM als Abfindung ihrer Aussteueransprüche sowie 2.000,- RM für Unterhaltsansprüche zu zahlen. (Vertrag zwischen Frau Hofrat Reger und Herrn Sattler- und Tapeziermeister Georg Staubach und dessen Ehefrau Maria Martha, gen. Christa Staubach, unterschrieben am 1. und 6. 6. 1931, im Anhang eines Briefes von Justizrat Dr. Leo Ernst, München 11. 6. 1931, Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5427).

¹¹ Hans Kühner (1912–1986) wurde als Mitglied des Widerstands denunziert und verbrachte 1937 Monate im KZ Dachau. Zur Zeit dieses Testaments lebte er in Italien; nach der Besetzung im September 1943 engagierte er sich für Verfolgte der deutschen Okkupanten. Nach dem Krieg war er zeitweise Direktor der Bibliotheca germanica des Goethe-Instituts in Rom.

ten der Münchner Christuskirche Karl Weiler den ihr gehörenden Blüthner-Flügel. Die Kern-Regeriana – Regers Blüthner-Flügel, seinen Schreibtisch und ersten Notenschrank, Ölbilder, ein Grammophon samt Reger-Platten, den Welte-Vorsatz mit allen Reger-Rollen – vermachte sie der „Stadt Meiningen als der Städte, wo das Leben und die Wirksamkeit meines Mannes ihren Höhepunkt fand [...] zum Zwecke musealer Verwendung“. Und sie ging noch darüber hinaus: „Es ist mein größter Wunsch, daß die Stadt Meiningen auch die Hüterin des jetzt noch in Weimar befindlichen Reger-Archivs würde, und so mein Vermächtnis zu dessen Vervollständigung beitrüge.“¹²

Dr. E. H. Müller von Asow kommt ins Spiel

Wer hatte diesen Sinneswandel herbeigeführt? Drei Jahre zuvor hatte Elsa Reger das Archiv noch nach München holen wollen. Der Meininger Lehrer und spätere Archivdirektor Ottomar Güntzel beanspruchte im Jahr 1953, „seit geraumer Zeit“ für die Verlegung plädiert zu haben; auch hatte er Kenntnis von der früheren Verfügung zugunsten der Stadt Meiningen, die er allerdings falsch datierte.¹³ Auch Elsa Reger bestätigte ihm später, dass er mit der Bitte der Archiv-Verlegung von Weimar nach Meiningen an sie herangetreten sei und sie gehofft habe, dass das Archiv dort „zu einem lebendigen Wesen“ werden könne, nachdem es zwanzig Jahre geruht habe.¹⁴ Im Lichte der späteren Entwicklung scheint er jedoch eher ein Werkzeug des Musikwissenschaftlers Erich Hermann Müller von Asow (1892–1964) gewesen zu sein, der sich mit Brief-Herausgaben einen Namen gemacht hatte, unter anderem seit 1914 als Editor der Gluck-Briefe im Auftrag der Gluck-Gesellschaft, seit 1922 im Auftrag der Deutschen Musikbücherei (Gustav Bosse Verlag, Regensburg) der Heinrich Schütz-Briefe, später auch der Briefe Bachs, Händels, Haydns u. a. Seit 1934 hatte er mit Elsa Reger wegen der Herausgabe ihres Briefwechsels aus der Brautzeit in Kontakt gestanden. Damals hatte er ihr nur den Werbebrief vom 4. August 1902 abringen können,¹⁵ während die vorausgehenden Variationen über das Thema „Elsa ja – Alkohol nein“ samt Umkehrung unediert blieben.¹⁶ Danach war es um den Bildband *Max Reger und seine Welt* gegangen,¹⁷ der 1944 erschien. Nun plante Müller von Asow eine Gesamtausgabe der Reger-Briefe als Grundlage für eine Biografie.¹⁸ Den Zugang zu den Brieforiginalen der Witwe und anderer Besitzer erleichterte ihm ein Konstrukt,

¹² Elsa Reger, Testament, München, 21. 7. 1943, masch. Abschrift, Max-Reger-Institut: D. As. 5.

¹³ Ottomar Güntzel, *Das Max-Reger-Archiv in Meiningen, seine Geschichte und Bedeutung*, in *Meininger Beiträge zur Reger-Forschung. Max Reger. Festschrift aus Anlaß des 80. Geburtstages des Meisters am 19. März 1953*, Leipzig 1953, S. 85–90, hier S. 88.

¹⁴ Brief Elsa Regers an Ottomar Güntzel (Max Reger-Archiv) vom 19. 12. 1947; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5412.

¹⁵ Der Brief erschien in dem Band *An die unsterbliche Geliebte. Liebesbriefe berühmter Musiker*, hrsg. von E. H. Mueller, Dresden 1934.

¹⁶ Erst 2004 veröffentlichte Dietrich Langen Auszüge: *Zum Briefwechsel von Max und Elsa Reger*, in *Reger-Studien 7. Festschrift für Susanne Popp*, hrsg. von Siegfried Schmalzriedt u. Jürgen Schaarwächter, Stuttgart 2004 (= Schriftenreihe des Max-Reger-Instituts, Bd. XVII), S. 169–199.

¹⁷ *Max Reger und seine Welt*, hrsg. von Erich H. Müller von Asow, Berlin 1944, kriegsbedingt erst im Februar 1945 ausgeliefert.

¹⁸ Brief Erich H. Müllers von Asows an Elsa Reger vom 13. 3. 1944; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5174.

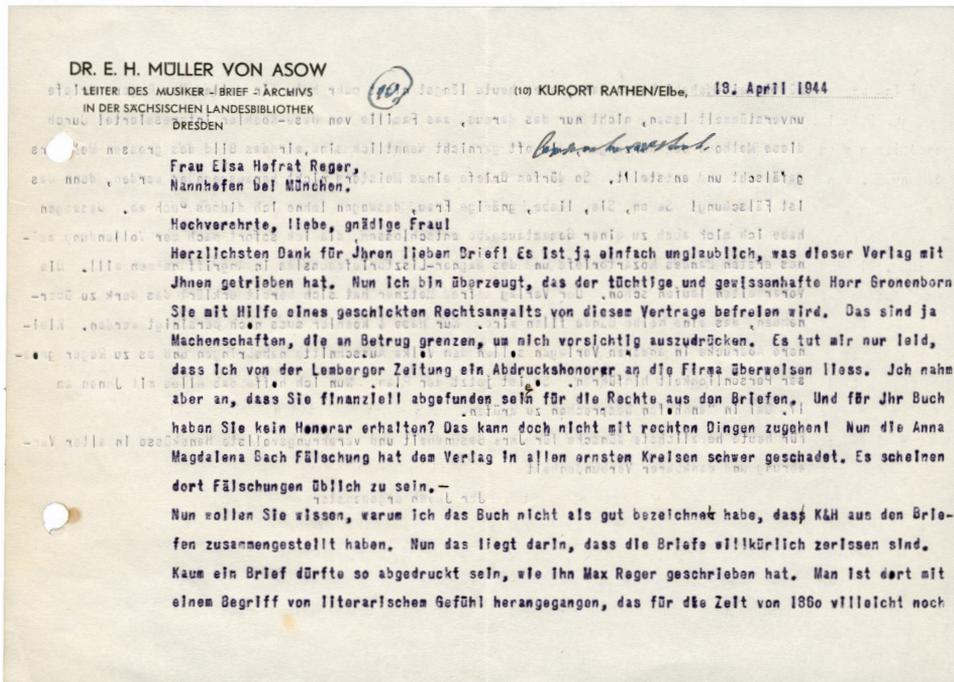


Abbildung 5. Briefkopf Dr. E. H. Müller von Asow von dem Brief an Elsa Reger vom 13. 4. 1944; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5180.

das allenfalls auf einer einmonatigen Anstellung beruhte.¹⁹ Am 24. März 1944 hatte er Elsa Reger mitgeteilt, dass er „ab 1. April als ‚Leiter des Musiker-Brief-Archivs in der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden‘ berufen worden“ sei. „Für mein Archiv erstrebe ich natürlich sämtliche Regerbriefe in Photokopien zu erwerben, dafür bitte ich schon heute um Ihre gütige Hilfe.“²⁰ Schon nach einem Monat, am 25. April 1944, setzte er vor den gedruckten Briefkopf das Wort „Früher“ und erläuterte, dass er „die Leitung des Archives bereits wieder niedergelegt habe“; er habe den Dienstbetrieb gesundheitlich nicht ausgehalten und werde ihr „allerhand zu erzählen haben.“²¹

Kurz darauf besuchte er die Witwe in Nannhofen und veranlasste sie zu einem an ihn selbst als Archivleiter gerichteten Schreiben, mit dem sie ihr Einverständnis erklärte, dass die Briefe ihres Gatten durch Fotokopierung für die Nachwelt in seinem Archiv gesichert würden; diese Arbeiten sollten nicht im gefährdeten Dresden ausgeführt werden.²² Somit landeten auch die Originale in Müller von Asows Privatwohnung, damals im Kurort

¹⁹ Jana Kocourek, Leiterin der Abteilung Handschriften, Alte Drucke, Landeskunde in der Sächsischen Landesbibliothek, konnte selbst diese kurze Anstellung nicht bestätigen. „In den hauseigenen Personalakten finden sich keine Hinweise auf ihn.“ (E-Mail vom 17. April 2019 an die Autorin).

²⁰ Brief Erich H. Müller von Asows an Elsa Reger vom 24. 3. 1944; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5176.

²¹ Brief Erich H. Müller von Asows an Elsa Reger vom 25. 4. 1944; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5181.

²² Brief Elsa Regers „An den Leiter des Musikbriefarchivs d. Sächs. Landesbibl.“ vom 20. 5. 1944; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5183.

Rathen in der Sächsischen Schweiz. Den amtlichen Briefkopf behielt er bei, teils mit Hinzufügung von „a. D.“ oder „früher,“ teils ohne diese Richtigstellung. Und nach dem Krieg folgte eine Namensänderung, unter der wir die Sammlung in der Österreichischen Nationalbibliothek heute kennen: „Internationales Musiker-Brief-Archiv, Gründer und Leiter Dr. Mueller von Asow, Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 153“.²³

Kriegsschäden und Rettungsversuche

Bei einem großen Bombenangriff in der Nacht vom 12. zum 13. Juli 1944 wurde Elsa Reger's Wohnung in der Friedrichstraße 19 restlos zerstört; die Regeriana waren zuvor ausgelagert worden.²⁴ Gronenborn wurde mit 30 Hausbewohnern verschüttet und starb; noch am 15. und 16. Juli war sein Schicksal unklar.²⁵ In dieser Situation schlug Müller von Asow Elsa Reger vor, das seit März 1942 geschlossene und teilweise in Luftschutzkeller und Banktresore ausgelagerte, Ende 1943 mit der gesamten Einrichtung evakuierte Weimarer Reger-Archiv, über das sie keinerlei Verfügungsrecht hatte, nach Meiningen überführen zu lassen: „Der liebe Gronenborn hat mir auch sehr begeistert von Studienrat Günzel gesprochen. Hoffentlich gelingt die *Überführung nach Meiningen* [...] Was nun Ihre Regerhandschriften anbelangt, so möchte ich Ihnen auf alle Fälle dringend raten, diese testamentarisch dem Regerarchiv zu vermachen, denn dort gehören sie unbedingt hin. Ebenso würde ich empfehlen, dass die Herzogbriefe später einmal dort aufbewahrt werden.“²⁶ Nach wenigen Tagen folgte die Frage, wohin er die ihm überlassenen Brieforiginale nach deren Aufnahme schicken solle? Ob sie die Kopien dem Musiker-Brief-Archiv (also ihm) überlasse? Sie solle in ihrer Schenkungsurkunde an das Reger-Archiv vermerken, dass sie ihn mit der Herausgabe der Briefe betraut habe.²⁷ Am 4. November 1944 dankte Müller von Asow Elsa Reger für einen „prachtvollen Brief des Meisters“, und entschied eigenmächtig, diesen „sofort nach Abschrift an Herrn Güntzel“ weiterzuleiten. Wobei anzumerken ist, dass das Max Reger-Archiv in Meiningen noch gar nicht eingerichtet worden war und Ottomar Güntzel keinerlei Legitimation besaß. Erst nach Kriegsende, ab Mitte September 1945, wurde der Plan der Übersiedlung des Archivs aus Weimar durch den amtierenden Meininger Museumsdirektor offiziell betrieben.²⁸

²³ Briefkopf im Schreiben Erich H. Müller von Asows an Elsa Reger, u. a. vom 19. 3. 1946, Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5218.

²⁴ Die „Verlustliste des Haushaltes Frau Max Reger München 13 Friedrichstrasse 19/2 Fliegerangriff vom 12. 7. 1944“ wurde am 15. August 1944 in Nannhofen von Elsa Reger aufgestellt und von Josef Lohmeier und einer „Haushaltsstütze“ bezeugt; die aufgelisteten Kriegsschäden beliefen sich auf eine Gesamtsumme von 14.894,- RM. (Max-Reger-Institut: D. Ms. 172 und 177). Wichtige Regeriana zählen nicht zu den verlorenen Objekten.

²⁵ Elsa Reger schrieb am 15. Juli 1944 aus Planegg an Erich Leckert, von Groneborn fehle jede Spur. Er antwortete am folgenden Tag: „Die Hölle ist in München los!“ Er wisse nichts Neues „über ihr gewesenes Haus! Und über unser liebes Grönlein“. (Postkarte von Elsa Reger an Erich Leckert vom 15. 7. 1944, Briefantwort von Erich Leckert an Elsa Reger vom 16. 7. 1944; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 4271 bzw. 5382).

²⁶ Brief von Erich H. Müller von Asows an Elsa Reger vom 20. 8. 1944; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5191.

²⁷ Brief von Erich H. Müller von Asows an Elsa Reger vom 26. 8. 1944; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5193.

²⁸ Siehe Maren Goltz, *85 Jahre Max-Reger-Archiv*, in *Mitteilungen der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft*

Elsa Regers Weg nach Bonn

Elsa Reger kehrte gleich nach Kriegsende im Mai 1945 nach München zurück, zunächst als Gast in die Wohnung eines „Frl. von Schmid“ am Kaiserplatz 11 nahe ihrer ersten Münchner Wohnung; hier erlitt sie im Sommer einen leichten Schlaganfall.²⁹ Ende November zog sie mit ihrer bisherigen Gastgeberin in eine eigene größere Wohnung in der Äußeren Prinzregentenstraße 19.³⁰ Unstimmigkeiten zwischen den Frauen ließen den Münchner Chordirektor Erich Leckert, einen Schüler von Joseph Haas und gewissermaßen Nachfolger Gronenborns in der Funktion eines Privatsekretärs, schon im Dezember auf die Rechtslage hinweisen, nach der die Wohnung Frau Reger und nicht Fräulein von Schmid zugewiesen worden sei.³¹

Am 23. Januar 1946 bestätigte Justizrat Dr. Ernst ein weiteres, mit 18. Januar 1946 datiertes Testament, Elsa Regers, das nicht erhalten blieb.³² Am Tag zuvor muss sie sich in einem Schreiben an das Thüringer Amt für Volksbildung erneut für eine Verlegung des Reger-Archivs nach Meiningen ausgesprochen haben.³³ Dennoch verschenkte sie, kaum dem Krieg entronnen und unbeeindruckt von Müller von Asows Vorschlägen, weiterhin die wenigen ihr verbliebenen Reger-Manuskripte an Privatpersonen; beispielsweise erhielt Erich Leckert, der sich während ihrer Abwesenheit um Kisten mit Wertsachen gekümmert hatte, 1945 Entwürfe zu wichtigen Werken (zur *Motette* „*O Tod, wie bitter bist du*“ op. 110, 3, zum *Konzert im alten Stil* op. 123, zum Orchestergesang *An die Hoffnung* op. 124, zum *Römischen Triumphgesang* op. 126 und zur *Introduktion, Passacaglia und Fuge* op. 127), an ihrem Geburtstag im Oktober 1945 schenkte sie das Manuskript von Regers Schumann-Lied-Bearbeitung *Wer machte dich so krank* op. 35 Nr. 11 ihrem Bankberater Friedrich Hertlein; und im Januar 1946 machte sie Verleger Curt C. Hamel das Originalmanuskript der zweiten Schumann-Lied-Bearbeitung *Alte Laute* op. 35 Nr. 12 zum Geschenk.³⁴

„Ich fühle mich hier absolut fremd u. unbeliebt, seitdem ich hier in dieser mir so fremden Wohnung bin“, klagte sie Leckert Anfang Juni 1946. „Ich hatte es ja so viel mir angenehmer am Kaiserplatz 11.“³⁵ Ich bin halt hier ein absoluter Fremdkörper u. über Frau Reils Hiersein ist man ausser sich. Sie bezahlt ihr Essen u. wohnt in meinem Schlafzimmer, aber sie hat helle Augen u. Ohren. [...] Sie hängt eben wirklich aufrichtig u. selbstlos an

11. Heft (2005), S. 21–24, hier S. 24. Aus Weimar waren die wertvollsten Bestände des Max Reger-Archivs kriegsbedingt in das Gut Holzdorf bei Weimar ausgelagert worden, das der Reger-Pianistin Frieda Kwast-Hodapp gehörte.

²⁹ Laut Brief von Erich Leckert an Joseph Haas vom 10. 8. 1945; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 4217.

³⁰ Laut Brief von Erich Leckert an Joseph Haas vom 7. 11. 1945; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 4208.

³¹ Laut Brief von Erich Leckert an Joseph Haas vom 19. 12. 1945; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 4205.

³² Brief von Justizrat Dr. Leo Ernst an Elsa Reger vom 23. 1. 1946; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5379.

³³ Maren Goltz, *85 Jahre Max-Reger-Archiv* (siehe Anm. 28), S. 24.

³⁴ RWV Schumann-B5 Nr. 1 und 2. Aus den unterschiedlichen Nachlässen gelangten die beiden Bearbeitungen 1971 bzw. 2009 ins Max-Reger-Institut; sie wurden als Faksimileausgaben 2010 vom Carus-Verlag Stuttgart gedruckt.

³⁵ Elsa Regers nur wenige Häuser entfernte Adresse von 1929 bis 1939 (siehe Anm. 4).

mir, u. hat es durch 25 Jahre bewiesen.“³⁶ Hier nennt sie die Retterin in der Not: Adele genannt Dela Reil, die Frau ihres Patensohns Eugen Reil.³⁷ Mit beiden stand sie seit vielen Jahren in Briefkontakt³⁸ und beherbergte sowohl das Ehepaar wie ihre Tochter Charlotte in Kriegszeiten für Tage bis Wochen.³⁹

Nun plante die Familie, die 76-Jährige zu sich nach Bonn zu holen, wobei zunächst nur von einigen Wochen die Rede war.⁴⁰ Die Entwicklung bis zum Umzug beschreibt Elsa Reger in ihrem Gästebuch: „Adele Reils Ankunft in München 10. Mai 1946 früh über die Regertage per Lastauto gekommen. Auf meine flehende Bitte 5 Wochen geblieben u. mich mit viel Schwerem gerungen, mich aber losgelöst. Pfingsten Samstag [9. Juni 1946] mit 2 Kranken die wir in Frankfurt absetzten mit Nachtruhe Krankenhaus in Dillenburg [abgefahren, trafen wir] am Pfingstsonntag [10. Juni 1946] bei schönstem Sonnenschein in Bonn ein.“⁴¹ Parallel, während sich Dela und Eugen Reil um die Verlegung von Elsa Regers Möbeln, Porzellan und Büchern nach Bonn bemühten,⁴² begann am 2. September 1946 der Umtransport des Max Reger-Archivs aus Weimar, zunächst in ein Zwischenlager in Meiningen.

Am 31. August 1946 unterschrieb Elsa Reger eine Generalvollmacht an Adele Reil „in allen persönlichen und vermögensrechtlichen Angelegenheiten, soweit dies gesetzlich zulässig ist.“ Diese Vollmacht solle durch ihren Tod nicht erlöschen.⁴³ In einer von dem Bonner Notar und Steuerberater Herbert Schmitz beglaubigten Liste vom 2. September 1946 vermachte sie erneut alle ihr verbliebenen Habseligkeiten – Möbel, einschließlich Teppichen und Lampen, ihre Gemälde und Bücher – Stück für Stück Verwandten.⁴⁴

³⁶ Brief Elsa Regers an Erich Leckert vom 1. 6. 1946; Max-Regier-Institut: Ep. Ms. 4258. An Frieda Weiler schrieb sie im folgenden Jahr: „Nachdem die Amerik. im Land ging ich zu einer Bekannten nach München, die aber hatte sich sehr verändert. Ich zahlte zwar gut, aber man wollte mich anders erziehen, u. ich fühlte mich unglücklich.“ (Brief Elsa Regers an Frieda Weiler vom 23. 4. 1947; Max-Regier-Institut: Ep. Ms. 5119).

³⁷ Adele (Dela) Reil (1896–1967); Tochter Charlotte Reil, verheiratete Mollitor.

³⁸ Zahlreiche Briefe an „Meine liebste Dela“ und „Mein lieber Patensohn Eugen“ seit 1923 sind in Elsa Regers Nachlass im Max-Regier-Institut erhalten.

³⁹ Laut Gästebuch Elsa Regers von April 1939 bis Mai 1951 (Max-Regier-Institut: D. Ms. 180) war Eugen Reil in den Jahren 1939, 1940, 1942 und 1944 mehrfach tagelang bei Elsa Reger zu Besuch. Auch Charlotte dankte wiederholt für die „herrlichen Wochen umgeben von Deiner Liebe und Güte“ oder für „schöne glückliche Tage“ (Einträge vom 17. 7. 1942, 25. 11. 1942, 27. 7. 1943 und 7. 11. 1943). Auch Widmungen in Büchern belegen die enge Verbindung, u. a.: „Meiner lieben, guten Dela, die mir schöne Sommerwochen bereitet hat. Mai–Juli 1942. Tante Elsa.“ (D. Ms. 416).

⁴⁰ Laut Brief von Joseph Haas an Elsa Reger vom 25. 5. 1946; Max-Regier-Institut: Ep. Ms. 5381.

⁴¹ Dies bestätigt auch Elsa Regers oben zitierter Brief vom 23. 4. 1947 an Frieda Weiler: „Nun besuchte mich Mai 1946 meine Nichte Dela Reil, u. ruhte nicht, bis es ihr gelungen, mich im R. K. Sanitätsauto mit 2 Kranken“ zu sich nach Bonn zu holen (siehe Anm. 36).

⁴² Eintrag Elsa Regers im Gästebuch: „September 1946 fuhren Dela u. Eugen per Bahn nach München, meine Möbel an Hilde verpackend, mein Porzellan u. Bücher hierher.“ (Max-Regier-Institut: D. Ms. 180). Erhalten geblieben sind mehrere von Elsa Reger am 2. September 1946 in Bonn unterschriebene Auflistungen über die genaue Verteilung der ihr verbliebenen Güter a) nach Bonn, b) an Elsa Proneth, c) an Hans [Kühner], d) an Hilde [Hildegard von Langsdorff, Tochter ihres Bruders Ernst von Bagenski] (D. Ms. 170).

⁴³ Elsa Reger, Generalvollmacht für Adele Reil, Bonn, 31. 8. 1946, Max-Regier-Institut: D. Ms. 55.

⁴⁴ Liste vom 2. 9. 1946; Max-Regier-Institut: D. Ms. 170.

Abbildung 6. Elsa Reger, Fotografie von E. Hoenisch mit handschriftlicher Widmung von „Tante Elsa“ an Eugen Reil vom 23. 4. 1928. Max-Reger-Institut, Nachlass Charlotte Mollitor: Ft. 1928/1.



Überraschende Neugründung

Keine Spur weist in dieser Liste darauf hin, dass in der Witwe, die 1943 die Stadt Meiningen zum Erben der ihr verbliebenen Regeriana (weiterhin ohne Manuskripte) eingesetzt und noch 1945 die Verlegung des Archivs dorthin nachdrücklich befürwortet hatte, Gründungspläne zu einer konkurrierenden Einrichtung an ihrem neuen Wohnsitz Bonn reiften. Einen Anstoß zum Handeln hatte möglicherweise Anfang Juli 1947 Müller von Asow mit seiner Forderung gegeben, einen Teil ihrer demnächst wieder fließenden Tantiemen dem Meininger Reger-Archiv und dessen Direktor, einen weiteren der dort entstehenden Neuen Reger-Gesellschaft zuzuwenden.⁴⁵ Dem setzte sie nun ein eigenes Projekt entgegen, in dessen Pläne sie ihn am 24. August 1947 einweihte.⁴⁶ „Dr. Müller v. Asow 16. Sept. 1947

⁴⁵ Brief Erich H. Müller von Asows an Elsa Reger vom 5. 7. 1947; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5386.

⁴⁶ Laut Brief Erich H. Müller von Asows vom 24. 8. 1947 mit Briefkopf „Internationales Musiker-Brief-Archiv, Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 153“, Absenderstempel: „Dr. Mueller v. Asow“, mit Unterschrift „Asow“. Er bat Elsa Reger, ihm wegen einer Reisegenehmigung ein Telegramm für die russische Zonenkommandantur zu schicken. Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 3417.



Abbildung 7a. Dela, Eugen und Charlotte Reil, Fotografie. Max-Reger-Institut, Nachlass Elsa Reger.



Abbildung 7b. Elsa Reger und Dela Reil 1935, Fotografie. Max-Reger-Institut, Nachlass Charlotte Mollitor: Ft. 1935/1.

mich besucht“⁴⁷, belegt ein Eintrag in ihrem Gästebuch, dass er vor Ort die ersten Schritte der Neugründung begleitete.⁴⁸ Dabei legte er, nach einem Brief Luise Hanschkes, eine „enorme Tatkraft“ vor, die ihn „über’s Ziel schießen“ ließ; er habe sie förmlich überrannt: „In einer halben Nacht wurde die Stiftung entworfen und fixiert.“⁴⁹

Am 25. September 1947 errichtete Elsa Reger „zum Andenken an meinen unvergesslichen Mann: MAX REGER“ vor dem Bonner Notar Hermann Nacke die Stiftung „Max-Reger-Institut. Elsa-Reger-Stiftung“⁵⁰ und unterzeichnete dort zugleich ein neues Testament, das alle früheren Verfügungen außer Kraft setzte und 1. die Stiftung zur alleinigen Erbin einsetzte und 2. auch Dela Reil großzügig bedachte: „Unter der Voraussetzung, dass ich bis zu meinem Tode meinen Wohnsitz bei meiner treuen Pflegerin Frau Dela Reil, geb. Kopp, Bonn, Venusbergweg 6, haben sollte, mache ich meiner Erbin [Max-Reger-Institut] die Auflage, Frau Reil und deren Tochter, cand. med. Luise Charlotte Reil, in großzügigerweise zu unterstützen, falls diese in finanzielle Bedrängnis geraten sollte“. Zusätzlich legte sie fest: „3. Meinen gesamten Hausrat, ausgenommen das Sterbebett meines Mannes, sowie meine persönlichen Sachen [...] vermache ich meiner Pflegerin Dela Reil.“⁵¹ 4. Alle von mir errichteten Verfügungen von Todeswegen hebe ich auf und widerrufe sie. 5. Meine beiden Adoptivtöchter [...] habe ich von der Erbschaft ausgeschlossen, weil sie durch ihr Verschulden sich mit mir entzweit haben.“⁵² Dass der Gedanke der Enterbung eine starke Motivation gewesen war, bekräftigt ein Schreiben Elsa Regers an Frieda Weiler vom Dezember 1947: Sie habe „nun für Niemand mehr zu sorgen, kann alles an MR. wenden.“ Alle Mittel flössen nun dem von ihr gegründeten Max-Reger-Institut zu: „dahin geht mein Erbe“, und dahin sollten speziell die künftigen Tantiemen fließen.⁵³ Bis Ende der 1960er-Jahre sollten diese Einnahmen nur vierstellig bleiben.

Selbst dieses als zweites Gründungsdokument der Stiftung geltende Testament sollte zwei Jahre später durch ein neues aufgehoben werden.⁵⁴ Es stimmt in den wesentlichen Punkten mit dem Vorgängertestament überein, beziffert aber die Zuwendungen für Dela Reil und setzt als Testamentsvollstrecker den Ehemann Charlottes, Dr. med. et phil. Altfried Mollitor, ein, der mit weitreichenden Rechten ausgestattet wird.⁵⁵ An Stelle der Stadt Bonn

⁴⁷ Eintrag im Gästebuch von 1939–1951, Max-Reger-Institut: D. Ms. 180.

⁴⁸ Nach mühseliger Heimreise dankte Müller von Asow Luise Hanschke am 10. Oktober und Elsa Reger am 12. Oktober 1947 für die freundliche Aufnahme in Bonn und kündigte weitere Aufenthalte im November und Dezember an (Briefe, Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5387 und 5388).

⁴⁹ Brief Luise Hanschkes an Ottomar Güntzel (Max Reger-Archiv) vom 12. 1. 1948; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5413.

⁵⁰ Von Notar Hermann Nacke beglaubigte Urkunde (Urk. R. Nr. 868/1947) über die Errichtung der Stiftung vom 25. 9. 1947; Max-Reger-Institut: D. Ms. 611; bereits per 20. Oktober 1947 wurde die Urkunde abgeändert und die Zahl der Kuratoriumsmitglieder erhöht (Abschrift vom 12. 1. 1948, beglaubigt am 10. 9. 1951; Max-Reger-Institut: D. Ms. 611a).

⁵¹ Der Verbleib von Regers Sterbebett ist unbekannt.

⁵² Von Notar Hermann Nacke beglaubigte Abschrift des Testaments vom 25. 9. 1947 (Urk. R. Nr. 869/1947); Max-Reger-Institut: D. Ms. 379.

⁵³ Brief Elsa Regers an Frieda Weiler vom 14. 12. 1947; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5122.

⁵⁴ Elsa Reger, Testament vom 18. 6. 1949, Max-Reger-Institut: D. Ms. 56.

⁵⁵ Bis weit in die 1970er-Jahre wurde nahezu in jeder Kuratoriumssitzung unter TOP Testamentsvollstreckung diskutiert, wie eine Überprüfung von Mollitors eigenwilligen Auszahlungen zu erreichen sei.

wurde die Universität als Nacherbe eingesetzt, die das Erbe allerdings ablehnen sollte. Für den Notfall sah das Testament eine Unterstützung der Adoptivtöchter vor.⁵⁶ Nach Elsa Regers Tod im Jahr 1951 sollte es zu einem Vergleich zwischen dem Max-Reger-Institut und den Töchtern kommen, die sich mit ihrem Pflichtteil zufriedengaben.

Schnell „entworfen und fixiert“: Große Namen

Die Organisation der Stiftung regelt § 5 der Stiftungsurkunde mit verwirrenden Varianten der Funktionsbezeichnungen von Vorstand, Direktor und stellvertretendem Direktor. Als Träger des Max-Reger-Instituts sollte die Stiftung unter dem alleinigen Vorstand der Stifterin stehen, die Benennung eines ehrenamtlichen Direktors behielt diese sich vor. Dem Vorstand (also sich selbst) stellte sie ein zwölfköpfiges Kuratorium zur Seite, unter Vorsitz des von ihr zu bestellenden, noch nicht benannten Direktors. Als ordentliche Mitglieder des Kuratoriums werden aufgelistet:⁵⁷

- „1. der Direktor des Max-Reger-Archivs in Meiningen,⁵⁸
2. der Vorsitzende der Neuen-Max-Reger-Gesellschaft in Meiningen,⁵⁹
3. der Direktor des Beethoven-Archivs in Bonn.⁶⁰ [...]
4. Herr Professor Josef Haas, Präsident der Akademie der Tonkunst in München,⁶¹
5. Frau Luise Hanschke-Busch, Bonn, Marienstraße 45,⁶²
6. Herr Verleger Dr. Lehmann, Bonn,⁶³

⁵⁶ Im Falle, dass ihre Adoptivtöchter in finanzielle Bedrängnis geraten sollten, ermächtigte sie den Testamentsvollstrecker, „nach eigenem Ermessen eine Zuwendung zu Lasten des Erbes zu gewähren.“ Dieser Ernstfall trat nie ein.

⁵⁷ Stiftungsurkunde des Max-Reger-Instituts. Elsa-Reger-Stiftung vom 25. 9. 1947, § 5; Max-Reger-Institut: D. Ms. 611.

⁵⁸ Ottomar Güntzel (1880–1959) war vor seiner Berufung auf die Leitung des Max Reger-Archivs in Meiningen Musiklehrer und von 1933-45 Städtischer Musikbeauftragter.

⁵⁹ Wie die Entwicklung zeigt, ein offener Punkt.

⁶⁰ Professor Dr. Joseph Schmidt-Görg (1897–1981) leitete das Beethoven-Archiv von 1945 bis 1972 und war zudem Direktor des Musikwissenschaftlichen Instituts der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität. Er gehörte dem Kuratorium bis Mai 1978 an. Professor Dr. Günther Massenkeil (1926–2014), sein Nachfolger als Ordinarius seit 1966 sowie als Leiter des Beethoven-Archivs in den Jahren 1972 bis 1974, übernahm 1972 den Kuratoriumsvorsitz des Max-Reger-Instituts, den er bis 1998 behielt.

⁶¹ Der Komponist und Reger-Schüler Joseph Haas (1879–1960) genoss Elsa Regers Vertrauen und hatte sie wiederholt in Fragen des ungedruckten Nachlasses und der GEMA beraten sowie im Streit mit den Adoptivtöchtern zu vermitteln versucht. Er gab Elsa Reger am 24. November 1947 seine Zusage, im Kuratorium mitzuwirken (Brief, Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5314) und blieb dessen Mitglied bis zu seinem Tod.

⁶² Luise Hanschke (geb. Busch, 1890–1967) übernahm für Elsa Reger Aufgaben einer persönlichen Assistentin und schenkte ihr zur Institutsgründung ein kleines Ölporträt Max Regers im Profil, dem 1949 ein großes *en face* folgte. Sie blieb Kuratoriumsmitglied bis November 1959. Die Verbindung ging vermutlich über ihren Ehemann Dr. Paul Hanschke, Oberstudienrat am Bonner Beethoven-Gymnasium, der 1926 *Max Reger. Versuch einer ersten Hinführung* veröffentlicht hatte (in *Monatsschrift der vereinigten rheinisch-westfälischen Lehrer und Lehrerinnen-Gesangvereine*, 2. Jg., 1926, 3./4. Heft, Juli-August, S. 41–51).

⁶³ Dr. Willy Lehmann (1900–1987) war der Leiter von Ferd. Dümmers Verlag in Bonn, in dem von 1948 bis zum Verkauf des Verlags 1999 die Veröffentlichungsreihe des Bonner Max-Reger-Instituts erscheinen sollte. Er blieb bis 1976 im Kuratorium.

7. Herr Dr. E.H.Mueller von Asow, Direktor des Internationalen Musiker-Brief-Archivs, Berlin-Charlottenburg,⁶⁴
8. Schulrat Nifka, Bonn,⁶⁵
9. Frl. Johanna Senfter, Komponistin, Oppenheim am Rhein,⁶⁶
10. Herrn Geheimrat Dr. Ludwig Schiedermaier, Bonn,⁶⁷
11. Herrn Professor Hans Weisbach, Wuppertal,⁶⁸
12. Herrn Professor Karl Wendling, Stuttgart.⁶⁹

Die Mitgliedschaft der beiden Meininger Vertreter war nicht unproblematisch. Ottomar Güntzel, künftiger Direktor des zwar im November 1947 in die Räume im Meininger Schlosses verlegten, doch erst im folgenden Jahr am 9. Mai 1948 eingeweihten Max Reger-Archivs, der von Müller von Asow zu den Plänen eines Meininger Archivs motiviert worden war, erfuhr erst durch seine Ernennung vom 15. Oktober 1947 von der Neugründung,⁷⁰ beantwortete das Schreiben nicht⁷¹ und nahm in Zukunft an keiner Kuratoriumssitzung teil. Elsa Reger gegenüber fand er offene Worte: Am 27. November 1947 schrieb er von „Ueberrumpelung“ und verurteilte die Gründung „einer zweiten ‚Forschungsstätte‘“, die besser eine „Zweigstelle“ des Meininger Archivs als „Mutterinstitut“ hätte werden sollen. Besonders erboste er sich über die im Falle der Stiftungsauflösung vorgesehenen Erben, das Bonner Beethoven-Haus und die Library of Congress in Washington,⁷² letztere wie Elsa Reger ihm antwortete, auf Müller von Asows Rat zurückgehend, der ihr die Wichtigkeit klar gemacht habe, den Reger-Gedanken „weit über die Welt“ zu verbreiten.⁷³ Auch mit der „Ehren-Urkunde als ‚Mitglied und Förderer des Max Reger-Institutes‘“⁷⁴ im Mai 1948 ließ sich Güntzel nicht besänftigen; noch im Juli 1948 klagte er über den „wenig schönen Beigeschmack“ der Bonner Gründung und nannte besonders „die völlige Enterbung des

⁶⁴ Zu seinem Weg zu dieser Funktion siehe vorne S. 7f.

⁶⁵ Der Bonner Lehrer und Stadtschulrat Erwin Niffka (1898–1979) blieb bis 1959 im Kuratorium.

⁶⁶ Die Komponistin und Reger-Schülerin Johanna Senfter (1879–1961) wird die Berufung nicht annehmen; siehe S. 22, Anm. 104.

⁶⁷ Prof. Dr. Ludwig Schiedermaier (1876–1957) war 1919 Gründungsdirektor des Musikwissenschaftlichen Instituts in Bonn und als Vorgänger Schmidt-Görgs Leiter des Beethoven-Archivs von 1927 bis 1945. Er blieb bis 1953 Kuratoriumsmitglied.

⁶⁸ Hans Weisbach (1885–1961) war Generalmusikdirektor in Düsseldorf, Leiter des Rundfunkinfonieorchesters in Leipzig und von 1939 bis August 1944 Leiter der Wiener Symphoniker gewesen. Nach seiner Entnazifizierung wurde er 1947 Generalmusikdirektor in Wuppertal. Er blieb bis zu seinem Tod Kuratoriumsmitglied.

⁶⁹ Der mit Reger befreundete Geiger Carl Wendling (1875–1962) blieb bis zu seinem Tod im Kuratorium.

⁷⁰ Das geht aus Güntzels Brief vom 2. Oktober an Elsa Reger hervor, vor seiner Reise nach Berlin zu „Herrn von Asow“ in Sachen Herzog-Briefe (Briefe von Ottomar Güntzel vom 25. 9. und 12. 10. 1947; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5408 und 5409).

⁷¹ Laut Brief Ottomar Güntzels (Max Reger-Archiv) an Luise Hanschke vom 2. 11. 1947; er beklagte sich, von der Stiftungserrichtung gänzlich überrascht worden zu sein (Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5410).

⁷² Brief Ottomar Güntzels (Max Reger-Archiv) an Elsa Reger vom 27. 11. 1947; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5411

⁷³ Brief Elsa Regers an Ottomar Güntzel (Max Reger-Archiv) vom 19. 12. 1947; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5412.

⁷⁴ Laut Dankbrief Ottomar Güntzels (Max Reger-Archiv) an das Max-Reger-Institut vom 1. 6. 1948; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5417.

Max Reger-Archivs“ sowie neue Bestimmungen über verschiedene Objekte, die dem „Testament im Jahre 1943“ widersprechen. Einen wesentlichen Streitpunkt bildete der Verbleib der Briefe von und an Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen, deren Originale Güntzel als „Meininger Kulturgut“ beanspruchte.⁷⁵ „Durch die Einrichtung von Frau Hofrat ist eine Zwiespältigkeit entstanden, die m. E. nie zu etwas Gutem führen kann.“⁷⁶ Die Beteuerung, dass es keinen „unlauteren Wettbewerb“ zwischen den Einrichtungen geben solle, deren Zielsetzungen sich „im Laufe der praktischen Arbeit (die ja nur langsam anlaufen wird) von selbst klären“ würden, scheint ihn nicht versöhnt zu haben.⁷⁷

Auch der Vorsitzende der Neuen Max Reger-Gesellschaft war ein Konstrukt Müller von Asows. Am 5. Juni 1947 hatte Güntzel Elsa Reger von einem mehrtägigen Zusammensein mit diesem in Meiningen berichtet, bei dem gemeinsame Pläne geschmiedet worden seien. „Die Neugründung der ‚Max Reger Gesellschaft‘ läuft bereits an. Sie, sehr verehrte Frau Hofrat, wollen wir selbstverständlich dabei haben und zwar als ‚Ehrenvorsitzende‘.“ Das „noch entstehende Max Reger-Arbeitszimmer und der Archivraum“ würden getrennte Aufgaben haben, „das Erste seine Gedenkstätte und das Zweite seine Forschungsstätte“. Den Prospekt der ‚Neuen Max Reger-Gesellschaft‘ werde er folgen lassen.⁷⁸ Ende Juli, als Güntzel Luise Hanschke immerhin schon für ihren Beitritt in die Gesellschaft dankte, waren noch keine Prospekte fertig.⁷⁹ Erhalten blieb ein Entwurf dazu, der, mit der Kohlezeichnung des Komponisten von Armin Reimann geschmückt, zur Mitgliedschaft aufruft; Zweck, Ziele und Umsetzung waren von der alten Gesellschaft übernommen worden,⁸⁰ insbesondere die Herausgabe von Mitteilungsheften und die Veranstaltung von Konzerten und Festen. Die Geschäftsstelle sollte im Max Reger-Archiv im Meininger Schloss sein.⁸¹

Als „Vorsitzender der Neuen Max-Reger-Gesellschaft“ nahm der Meininger Bürgermeister Hugo Mogk⁸² Anfang Dezember 1947 die Mitgliedschaft im Kuratorium an, zur Verwunderung Elsa Regers, die seinen Namen nicht entziffern konnte, und versprach einen Bericht über die Weiterentwicklung der Reger-Gesellschaft.⁸³ Doch war die Vorstandsfrage nach einem Brief Güntzels noch Mitte Februar 1948 keineswegs gelöst, da die Ernennung von Bürgermeister Mogk eigenmächtig „von Berlin aus“, d. h. von Müller von Asow

⁷⁵ Die Korrespondenz, Eigentum verschiedener Mitglieder der herzoglichen Familie, befand sich zu diesem Zeitpunkt bei Müller von Asow zwecks Herausgabe der Briefedition *Max Reger. Briefwechsel mit Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen*, hrsg. von Hedwig u. E. H. Mueller von Asow, die 1949 in Weimar gedruckt wurde. Siehe auch Anm. 131.

⁷⁶ Brief Ottomar Güntzels (Max Reger-Archiv) an Hans Mersmann vom 27. 7. 1948; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5418.

⁷⁷ Brief Hans Mersmanns an Ottmar Güntzel (Max Reger-Archiv) vom 5. 8. 1948; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5419.

⁷⁸ Brief Ottomar Güntzels an Elsa Reger vom 5. 6. 1947; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5405.

⁷⁹ Brief Ottomar Güntzels an Luise Hanschke vom 28. 7. 1947; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5406. Drei Tage später war der Prospekt laut Brief an Elsa Reger vom 31. 7. 1947 „in Druck“; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5407.

⁸⁰ Siehe hierzu Susanne Popp, *Der lange Anlauf. Von der Gründung der Max Reger-Gesellschaft 1916 bis zu ihrem ersten Max Reger-Fest in Breslau 1922*, in *Reger-Studien online*, <https://www.maxreger.info/rsol/Poppp2021MRG1916-1922RSonline.pdf>, veröffentlicht 31. 8. 2021.

⁸¹ Entwurf eines Werbeblattes für die Neue Max Reger-Gesellschaft, 1947; Max-Reger-Institut: D. Ms. 183.

⁸² Hugo Mogk (1895–1978) war von 1945 bis 1950 Bürgermeister der Stadt Meiningen.

⁸³ Brief von Bürgermeister Hugo Mogk an Elsa Reger vom 4. 12. 1947; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5400.



Abbildung 8. Korrigierter Prospekt-Entwurf für die Neue Max Reger-Gesellschaft Meiningen, wohl August 1947. Max-Reger-Institut: D. Ms. 183.

ausgegangen war.⁸⁴ Am 1. April 1948 berichtete Güntzel Elsa Reger: „Die Leitung der ‚Neuen Max Reger-Gesellschaft‘ habe ich an Herrn Musikdirektor Dr. Gerhard Becker, den Leiter unserer Meininger Landeskappelle, abgetreten. [...] ein Geschäftsführer wird Herrn Dr. Becker zur Seite stehen.“⁸⁵ Im Oktober 1948 scheint der Plan der Gesellschaft noch existiert zu haben, denn es gab Überlegungen, mit einem westlichen Gegenstück zu kontern, das aus dem Verein zur Pflege Reger’scher Musik in Bayern e. V. zu bilden sei.⁸⁶ Trat die Meininger Gesellschaft je in Aktion? Über ihre Entwicklung ist nichts bekannt. Dr. Maren Goltz, langjährige Leiterin der Sammlung Musikgeschichte/Max-Reger-Archiv in den Meininger Museen, konnte bei erneuter Recherche im Archiv und in Zeitungen nichts Weiterführendes finden.⁸⁷

⁸⁴ Laut Brief Ottomar Güntzels (Max Reger-Archiv) an Elsa Reger vom 15. 2. 1948; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5414.

⁸⁵ Brief Ottomar Güntzels (Max Reger-Archiv) an Elsa Reger vom 1. 4. 1948; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5415.

⁸⁶ Laut Brief Ottmar Schreibers an Bankdirektor Friedrich Hertlein vom 14. 10. 1948, der den Vorsitz des bayerischen Vereins von Joseph Haas übernommen hatte; handschriftlicher Entwurf, Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5401.

⁸⁷ Ich danke Maren Goltz (Meininger Museen) für Ihre Auskunft in der E-Mail von 3. 3. 2025.

§ 6 der Stiftungsurkunde des Max-Reger-Instituts nennt 29 Ehrenmitglieder, darunter die Komponisten Volkmar Andreae, Siegmund von Hausegger, Hans Pfitzner und Richard Strauss, dazu Interpreten wie Adolf Busch und Fritz Busch in New York, Henriette Schelle, August Schmid-Lindner, Karl Straube und Hermann Poppen. Manche Ernennungen scheinen auf Müller von Asow zurückzugehen, etwa des österreichischen Komponisten Egon Kornauth oder des Bibliothekars Richard S. Hill, Library of Congress, Washington, die beide keinen Bezug zur Gründerin hatten.⁸⁸ Noch mehr gilt dies für die in der Stiftungsurkunde genannten Korrespondierenden Mitglieder (über 30 Musiker, Bibliothekare und Wissenschaftler) aus ganz Europa und den USA, die eher Müller von Asows Neigung zur Hochstapelei als eine Verbindung zu Reger spiegeln.⁸⁹

Stellvertretender Direktor für vier Wochen

Während in der Stiftungsurkunde Müller von Asow nur als ein Kuratoriumsmitglied unter anderen genannt wird, sprach Elsa Reger von ihm in einem Schreiben an ihren Notar vom 15. Oktober als „Stellvertretenden Direktor“. Er selbst nannte sich „Leiter“ des Max-Reger-Instituts und handelte entsprechend eigenmächtig. Während die ordentlichen Mitglieder und Ehrenmitglieder mit Schreiben vom 15. Oktober 1947 von der Stifterin ernannt wurden,⁹⁰ heißt es in den Ernennungsschreiben der Korrespondierenden Mitglieder gleichen Datums: „Auf Antrag des Herrn Dr. E. H. Mueller von Asow, Direktor des Internationalen Musiker-Brief-Archivs, Berlin Charlottenburg, Leiter des ‚Max-Reger-Instituts. Elsa Reger-Stiftung‘, werden Sie hierdurch zum ‚Korrespondierenden Mitglied‘ [...] ernannt.“⁹¹ Später wird sich Elsa Reger darüber beschweren, dass „allerhand Ernennungen ohne ihr Wissen in die Welt gegangen“ seien, was Müller von Asow energisch damit zurückwies, er habe ihr „seinerzeit in Bonn eine genaue Liste vorgelegt“.⁹²

Die Zeit zwischen dem 15. Oktober – dem Datum der meisten Ernennungen und Elsa Regers oben erwähntem Schreiben an ihren Notar – und Anfang November 1947, als die

⁸⁸ Kornauth bedankte sich herzlich bei Elsa Reger und nannte sich einen Bewunderer der Werke ihres Mannes; Brief vom 25. 7. 1948, Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5404.

⁸⁹ Ein Schreiben an Notar Hermann Nacke vom 25. 10. 1947 mit der Listung der Korrespondierenden Mitglieder hat sich erhalten (Max-Reger-Institut: D. Ms 611d); hierbei wurden zwei Mitglieder, der kurz zuvor verstorbene Tobias Norlind (Stockholm) sowie Dan C. Travis (Houston/Texas), der seine Ernennung ablehnte, nachträglich durchgestrichen.

⁹⁰ Das von Elsa Reger unterschriebene Ernennungsschreiben an Luise Hanschke-Busch vom 15. 10. 1947 ist im Max-Reger-Institut erhalten (Ep. Ms. 5420), andere gleichen Datums als Durchschläge (u. a. an Joseph Haas, Ep. Ms. 5306, an Konsul Dr. Willy Lehmann, Ep. Ms. 5421).

⁹¹ Siehe u. a. Durchschläge der Ernennungsschreiben vom 15. 10. 1947 an Professor Dr. Erik Abrahamsen, Kopenhagen/Dänemark, Professor George Breazu, Bukarest/Rumänien, Professor Franjo Dugan, Zagreb/Kroatien, Professor Dr. Toivo Haapanen, Helsinki/Finnland, Professor Manōlēs Kalomiris, Athen/Griechenland, Professor Christo Pantschew, Sofia/Bulgarien, Professor Dr. Paul A. Pisk, Redlands/Kalifornien sowie an die Konservatoriumsdirektoren Rauf Yener, Ankara/Türkei und Mary Louise Curtis Zimbalist, Philadelphia/Pennsylvania; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5422a, 5422d-i und 5422k-l. Listen der Korrespondierenden und Ehrenmitglieder finden sich in *Immer Reger. Geschichte und Aufgaben des Max-Reger-Instituts*, hrsg. vom Max-Reger-Institut/Elsa-Reger-Stiftung, Stuttgart 2007, S. 39–41.

⁹² Brief von Erich Müller von Asows an Elsa Reger vom 30. 1. 1948; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5398.

Stifterin dringend um eine erste Kuratoriumssitzung bat, nutzte Müller von Asow, um ähnlich wie seinerzeit als „Leiter des Musiker-Brief-Archivs in der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden“, nun als „Leiter“ „für unser neugegründetes Max-Reger-Institut“ und mit dessen Briefkopf Besitzer von Werken und Briefen Max Regers zur Übersendung von Fotokopien an seine Privatadresse „Musiker-Brief-Archiv, Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 153“ aufzufordern.⁹³ Das Ansinnen wurde vermutlich wegen seines fordernden Tonfalls regelmäßig abgelehnt.

Unerwartete Schwierigkeiten

Elsa Reger hatte Ende September 1947 den Geiger und Reger-Freund Adolf Busch über ihre geplante Neugründung unterrichtet. „Müller von Asow wird alles mitteilen“.⁹⁴ Am 25. Oktober 1947 gratulierte dieser dem Geiger zur Ernennung als Ehrenmitglied, mit Briefkopf des Max-Reger-Instituts und der Unterschrift: „Der Leiter: Dr. Müller v. Asow“.⁹⁵ Busch lehnte die Mitgliedschaft ab.⁹⁶ Wieviel er der Stifterin von seinen Bedenken zur Person Müller von Asows schon damals schrieb, ist nicht bekannt; belegt sind sie erst durch einen Brief von Luise Hanschke vom 2. Februar 1948 an Rechtsanwalt Dr. Kurt Runge.⁹⁷ Ein selbstherrlicher Brief Müller von Asows mag Zweifel der Witwe verstärkt haben; auf seine Klage, dass die Kuratoriumsmitglieder Schiedermaier und Lehmann nicht wüssten, wie *er* sich „den Aufbau des Institutes denke und welche Linie ich einzuhalten beabsichtige“,⁹⁸ drängte sie am 11. November auf eine baldige, möglichst vollständige Kuratoriumssitzung „etwa zum 23. Nov.“; als Grund gab sie nicht abgesprochene Presseerklärungen über einen geplanten Regerpreis an und mehr noch Müller von Asows geplante Edition ihrer Liebesbriefe, zu der ihm ihre Genehmigung fehle. Auch die ihm ausgeliehenen Herzog-Briefe erbat sie bei dieser Gelegenheit zurück, um sie der herzoglichen Familie zurückzuerstatten.⁹⁹ Müller von Asow berief sich in

⁹³ U. a. mit Durchschlägen von Schreiben vom 22. 10. 1947 an Hermann Abendroth, Wilhelm Altmann und Elly Ney (Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5423a-c), vom 24. 10. 1947 an Kirchenmusikdirektor Julius Meininger in Bad Salzung (Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5424), vom 31. 10. 1947 an Joseph Haas (Ep. Ms. 5309), Fritz Busch, Else Holle (Witwe von Hugo Holle), Hermann Poppen und Hermann Unger (Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5425a-d), vom 4. 11. 1947 an Johanna Egli und Käthe-Hoffmann-Anschütz (Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5426a-b); auch an Bibliotheken, etwa an das Stadtarchiv Kemnath/Oberpfalz und an die Bayerische Staatsbibliothek (Dr. Hans Halm) am 31. 10. 1947 und an die Leipziger Stadtbibliothek am 4. 11. 1947 (Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5425e-f und 5426c).

⁹⁴ Brief Elsa Regers an Adolf Busch vom 28. 9. 1947; Max-Reger-Institut, BrüderBuschArchiv: B 18199.

⁹⁵ Brief Erich Müller von Asows (Max-Reger-Institut) an Adolf Busch vom 25. 10. 1947; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5384. Zugleich bat er um Überlassung von Exemplaren all seiner eigenen Kompositionen, „da wir grössten Wert darauf legen, die Werke der Reger-Schüler vollständig zu besitzen.“ (Busch war kein Schüler Regers gewesen).

⁹⁶ Merkwürdigerweise erfuhr Müller von Asow schon am 20. Oktober 1947 „mit Bedauern“ von Buschs Absage (laut Brief dieses Datums an Elsa Reger, Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5389), wird ihren Grund damals aber nicht erfahren haben.

⁹⁷ Brief von Luise Hanschke an Kurt Runge vom 2. 2. 1948, Abschrift, Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5745a.

⁹⁸ Brief Erich Müller von Asows an Elsa Reger vom 6. 11. 1947; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5391.

⁹⁹ Brief Elsa Regers an Erich Müller von Asow vom 11. 11. 1947, Durchschlag, Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5392.



Abbildung 9. Das Haus Venusbergweg 6 (heute 8) in Bonn-Poppelsdorf, in dem Elsa Reger seit ihrer Übersiedlung nach Bonn lebte. Fotografie von 2007.

Abbildung 10. Die Briefpakete der Verlobungskorrespondenz zwischen Max Reger und Elsa von Bercken, die Müller schlussendlich 1948 Elsa Reger zurücksandte. Die Verfasserin entdeckte sie 1999 in Elsa Regers Nachlass in dem Haus Venusbergweg und konnte sie für das Max-Reger-Institut sichern.



seiner Antwort vom 28. November auf einen toten Zeugen: „Ich bedauere sehr, Ihren Zeilen entnehmen zu müssen, dass Sie mir nicht mehr das Vertrauen entgegenbringen, das für eine erspürliche Zusammenarbeit die Voraussetzung bilden muss. Zweitens schreiben Sie mir in Ihrem Briefe, dass Sie keine ruhige Stunde mehr haben werden, bis die Brautbriefe Reger wieder bei Ihnen verwahrt sind. [...] Sie haben mich seinerzeit in Gegenwart von Herrn Gronenborn ermächtigt, die Briefe Ihres Herrn Gemahls an Sie herauszugeben.“ Dieser sei mit ihm deshalb auch bei Rechtsanwalt Dr. Ernst gewesen, um „die juristische Seite dieser Frage zu klären.“ Er habe für den Verlag eine Auswahl zusammengestellt, mit der sie einverstanden gewesen sei. Die Rücknahme bedeute für ihn neben dem schweren Prestigeverlust auch eine finanzielle Schädigung.

Ihre abweichende Vorstellung über den in § 7 der Stiftungsurkunde genannten jährlich zu vergebenden Reger-Preis für junge Musiker und Forscher bot ihm Gelegenheit eines Rückzugs ohne Gesichtsverlust: „Unter diesen Umständen glaube ich in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich Sie bitte, mich von dem Amt des stellvertretenden Direktors des Reger-Institutes zu entbinden. Das soll natürlich nicht bedeuten, dass ich auf eine Reger-Arbeit verzichten will. Ich bin nach wie vor gerne bereit, als Kuratoriumsmitglied an der Regersache mitzuarbeiten und die Gesamtausgabe der Briefe Regers, als deren erster Band der Briefwechsel mit dem Grossherzog von Meiningen vorgelegt wird, weiterhin zu bearbeiten.“ Hierfür verlange er von ihr eine unwiderruflich bindende Zusage.¹⁰⁰ Die Antwort erfolgte per Telegramm am 5. Dezember: „Rücktritt genehmigt. Herausgabebedingungen folgen brieflich nach dem 14. Dez. Erbitte umgehend Telegramm ob kommen wegen Zimmer“.¹⁰¹

Mit einem Schreiben an das Postamt Berlin Charlottenburg vom 8. Dezember unterband Elsa Reger, an das Institut gerichtete Postsendungen weiterhin an Müller von Asows Adresse auszuliefern; sie sollten stattdessen nach Bonn an die Institutsadresse gesendet werden, „da der bisherige Leiter Dr. Müller mit dem 6. Dez. ausgeschieden ist.“¹⁰²

Zu einem glatten Schnitt konnte sie sich nicht sofort entschließen. Gegenüber Joseph Haas erwog sie, „diese etwas übereilt verfassten Satzungen“ – gemeint ist die Liste der Kuratoriumsmitglieder – zu ändern und ihn, den sie im ersten Impuls als „den treuesten, bedeutendsten Regerschüler“ im engsten Kreise habe sehen wollen, zusammen mit „Dr. M. v. A. und eventuell Johanna Senfter durch andere Kuratoriumsleute, die uns räumlich näher sind“, zu ersetzen und sie stattdessen „in die Reihe der Ehrenmitglieder“ aufzunehmen, nicht zuletzt, weil sie als reguläre Mitglieder von jeder Preisverleihung

¹⁰⁰ Brief von Erich H. Müller von Asows an Elsa Reger vom 28. 11. 1947; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5395. Zuvor hatte er noch versucht, Elsa Reger davon zu überzeugen, das Bonner Institut solle von Manuskripterwerben absehen, da das Meininger Archiv „der Grundstock für die Sammlung des Reger-Materials bleiben muss. Das Reger-Institut ist dazu da, die wissenschaftliche und propagandistische Förderung Regers zu übernehmen.“ (Brief von Erich H. Müller an Elsa Reger vom 20. 11. 1947; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5393).

¹⁰¹ Handschriftliche Telegrammvorlage Elsa Regers an Dr. Erich Müller von Asow vom 5. 12. 1947, Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5396.

¹⁰² Handschriftliche Briefvorlage Elsa Regers an das Postamt Berlin Charlottenburg vom 8. 12. 1947; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5397. Die entsprechende Postvollmacht war erst am 26. November 1947 übersandt worden (Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5394).

ausgeschlossen seien¹⁰³ – eine gewundene Argumentation. Johanna Senfter machte ihr die Ausladung leicht: Sie fürchte, für den „ehrvollen Posten“ ungeeignet zu sein, wegen ihrem „unbeholfenen in sich gekehrten Naturell, das so schwer aus sich heraus kann“; auch sei der Besuch der Sitzungen fraglich, schon für die erste habe sie keine Reiseerlaubnis in eine andere Besatzungszone erhalten.¹⁰⁴

Dass nicht alle Schreiben in dieser Angelegenheit erhalten blieben, befürchtete schon Elfriede Wagner, die in der Funktion einer Privatsekretärin Ende 1949 von Elsa Reger den Auftrag einer Bestandsaufnahme des Max-Reger-Instituts bekommen hatte: „Die ganzen Belege der Vorgeschichte des MRI, das ganze umfangreiche Hin und Her mit M. v. A., werden ja wohl hoffentlich vorhanden sein.“¹⁰⁵ In einer Notiz *Frau Dr. H..... und das M. R. I.* forderte sie, Frau Hanschke zu bitten, „den ganzen Briefwechsel mit Müller v. A. vorzulegen (als Vorgeschichte des M.R.I.).“¹⁰⁶ Ihre Skizze vom Raum des Max-Reger-Instituts in der Bonner Schumann-Straße (Abb. 11 und 12) gibt ein Bild der auch zwei Jahre nach der Gründung noch äußerst bescheidenen Institutsanfänge.

Wende in letzter Minute

An der 1. Sitzung des Kuratoriums am 14. Dezember 1947 in der Wohnung von Elsa Reger nahmen die Bonner Kuratoriumsmitglieder Frau Hanschke und die Herren Lehmann, Niffka, Schiedermaier und Schmidt-Görg teil, auch der Bonner Jurist Dr. Kurt Runge, der am 12. Februar 1948 von Elsa Reger zum ordentlichen Mitglied ernannt werden sollte,¹⁰⁷ dazu Professor Dr. Hans Mersmann, der neue Direktor der Kölner Musikhochschule. Laut Protokoll erfuhren sie, dass Frau Hofrat den „Rücktritt des bisherigen stellvertretenden Direktor“ angenommen habe; er solle mit der Verpflichtung im Kuratorium verbleiben, nicht an den Sitzungen teilzunehmen. Luise Hanschke gab dem an der Teilnahme verhinderten Mitglied Hans Weisbach dazu eine diplomatische Erläuterung: „Hier war keine Wohnung für ihn zu finden und die Verständigung mit seinen Mitarbeitern hier durch Postverzögerungen, vor allem durch Zensur, fast unmöglich.“¹⁰⁸

Unter TOP 4 „Mitteilung über die Bestellung des neuen Direktors“ (nicht des Stellvertretenden Direktors) wurde Hans Mersmann eingeführt,¹⁰⁹ der zuvor Joseph Haas beim Aufbau der Münchner Hochschule für Musik geholfen hatte. Ihm übertrug Elsa Reger „die Leitung des Instituts“, womit sie den Kuratoriumsvorsitz meinte, dessen Aufgabe

¹⁰³ Brief Elsa Regers an Joseph Haas vom 1. 12. 1947; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5315. Zu einer Preisverleihung ist es nicht gekommen.

¹⁰⁴ Brief von Johanna Senfter an Elsa Reger vom 7. 12. 1947; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5402.

¹⁰⁵ Vertrauliche Mitteilung Elfriede Wagners an Elsa Reger, Dela Reil und eventuell Joseph Haas, undatiert, nach dem 22. 10. 1949; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5383.

¹⁰⁶ Bericht Elfriede Wagners über *Frau Dr. H..... und das M.R.I.*, begonnen 27. 11. 1949; Max-Reger-Institut: D. Ms. 610.

¹⁰⁷ Max-Reger-Institut, Urkunde vom 12. 2. 1948; Max-Reger-Institut: D. Ms. 617. Der Jurist Kurt Runge (1898–1972) war Experte für Urheber- und Verlagsrecht.

¹⁰⁸ Brief Luise Hanschkes an Hans Weisbach vom 10. 1. 1948; Durchschlag, Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5403.

¹⁰⁹ Mit Schreiben vom 19. 12. 1947 ernannte Elsa Reger Mersmann zum „Direktor des von mir gestifteten Max-Reger-Instituts“; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5385.



Abbildung 11. Das Haus Schumannstraße 41 in Bonn, in dessen zweiter Etage das Max-Reger-Institut von 1949 bis 1961 ein 9 m² großes Zimmer hatte. Max-Reger-Institut.



Abbildung 12. Skizze des Institutsraums von Elfriede Wagner im Brief an Elsa Reger, Dela Reil und evtl. Joseph Haas, undatiert, nach dem 22. 10. 1949; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5383.

unter TOP 5 „Richtlinien über die Tätigkeit des neuen Direktors“ umrissen wurde. Dagegen sollten Richtlinien für den „Institutsleiter“, und hiermit wiederum ist der künftige Geschäftsführer des Instituts gemeint, erst dann formuliert werden, wenn das Kuratorium hierfür einen Herrn fest bestellt habe.¹¹⁰

Ehrenurkunden, die an Regers 75. Geburtstag 1948 an verschiedene Ehrenmitglieder ausgestellt wurden,¹¹¹ unterschrieben Hans Mersmann als „Der Leiter“ und Elsa Reger als „Der Vorstand“. Die Geschäftsführung wurde im Folgejahr Dr. Ottmar Schreiber übertragen, der damals an der Musikschule in Hilchenbach tätig war und am 12. Januar 1948 von Elsa Reger zum ordentlichen Mitglied des Kuratoriums bestellt wurde.¹¹² Er führte die Geschäfte später von Frankfurt/Main und schließlich von Bad Soden im Taunus aus und kam wöchentlich in das Bonner Institut.

Mit Müller von Asows Rücktritt, noch ehe er seinen Plan umsetzen konnte, als Institutsleiter nach Bonn zu ziehen,¹¹³ wurde in letzter Minute eine schwere Belastung von der jungen Institution abgewendet. Denn er hatte eine Nazi-Tätervergangenheit, die dank seines geschickten Umgangs mit dem eigenen Namen lange unbemerkt geblieben war.¹¹⁴ Sein Geburtsname war Erich Hermann Müller. Als „Dr. Erich H. Müller“ hatte er wesentlich zu dem berüchtigten, von Theodor Fritsch herausgegebenen und vielfach neuaufgelegten *Handbuch der Judenfrage* beigetragen und das Kapitel *Das Judentum in der Musik* zu verantworten, das erstmals 1932 in der 31. Auflage erschien.¹¹⁵ Als Vorbereitung hatte das von ihm ebenfalls als „Erich H. Müller“ herausgegebene *Deutsche Musiker-Lexikon* dienen können, in dem er schon 1929 mit der ungewöhnlichen Angabe der Religion der eingetragenen Personen eine frühe Handhabe für spätere Sortierungen geliefert hatte.¹¹⁶ Seit den 1940er-Jahren führte er zunehmend den durch Heirat mit seiner dritten Ehefrau Hedwig von Asow erklärlichen, jedoch erst 1955 legitimierten Doppelnamen Müller von Asow. Zum Teil verzichtete er auch ganz auf „Müller“ bzw. beschränkte sich auf die Abkürzung „M.“¹¹⁷ Seine Gratulation zur Genehmigung der Elsa Reger-Stiftung per Telegramm vom 25. Oktober 1947 etwa ist mit „Familie Erich von Asow“,¹¹⁸ die meisten

¹¹⁰ Protokoll der 1. Kuratoriumssitzung des Max-Reger-Instituts am 14. Dezember 1947; Max-Reger-Institut: D. Ms. 613.

¹¹¹ Im Max-Reger-Institut erhalten sind Ehrenurkunden von Richard Würz und Volkmar Andreae (letztere als Fotokopie) als „Mitglieder und Förderer des Max-Reger-Instituts“: D. Ms. 605 und D. X 3.

¹¹² Bestellungsscheiben von Dr. Ottmar Schreiber vom 12. 1. 1948; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5429.

¹¹³ Brief von Erich Müller von Asow vom 10. 10. 1947 an Luise Hanschke und vom 12. 10. 1947 an Elsa Reger; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5387 und 5388.

¹¹⁴ Siehe Susanne Popp, *Das Wandeln ist des Müllers Lust. Die wechselnden Identitäten und Initiativen des Erich Hermann Müller*, in *Die Tonkunst* 19. Jg. (2019), 4. Heft, S. 481–495.

¹¹⁵ Erich H. Müller, *Das Judentum in der Musik*, in Theodor Fritsch, *Handbuch der Judenfrage. Die wichtigsten Tatsachen zur Beurteilung des jüdischen Volks*, 31. Aufl., 83. bis 92. Tausend, Leipzig 1932, S. 323–333.

¹¹⁶ *Deutsches Musiker-Lexikon*, hrsg. von Erich H. Müller, Dresden 1929.

¹¹⁷ Laut „Namensänderungsurkunde des Senats für Inneres in Berlin“ durfte er rechtmäßig erst „mit Wirkung vom 11. März 1955 an Stelle des bisherigen Familiennamen ‚Müller‘ den Familiennamen ‚Müller von Asow‘“ führen (Nachtrag Nr. 2118/1892, Dresden, vom 31. März 1955 in die Geburtsurkunde Nr. 2118, ausgestellt in Dresden, 7. September 1892).

¹¹⁸ Telegramm Hedwig u. Erich Hermann Müller von Asows an Elsa Reger vom 25. Oktober 1947, Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5223.

Briefe dieses Jahres an Elsa Reger und Luise Hanschke sind mit „Dr. M. von Asow“ unterschrieben; die Initiale deutet eher auf einen Max als auf einen Müller hin.

Unter vielen im *Handbuch der Judenfrage* diffamierten Kollegen wie etwa Guido Adler, Alfred Einstein, Wilibald Gurlitt oder Egon Wellesz findet sich auch Hans Mersmann. „An der Berliner Technischen Hochschule lehrt Hans Mersmann, der als Herausgeber des ‚Melos‘, Verfasser einer Geschichte der modernen Musik und Mitarbeiter am Berliner Rundfunk einer der Hauptvorkämpfer der neuen Judenmusik ist.“¹¹⁹ In der 37. Auflage von 1934 musste die Schriftleitung des *Handbuchs* richtig stellen, dass viele der Genannten Nichtjuden seien.¹²⁰ Und in der 38. Auflage von 1935 zeichnete dann nicht mehr Müller, sondern Hans Koeltzsch für das Musikkapitel verantwortlich.

Auch Adolf Busch war ein Betroffener gewesen: Bemängelt wurde, dass „der arische Geiger Adolf Busch sich nach dem Umschwung lieber zu den Emigranten als zum Dritten Reich bekannte und den Deutschen Gruß als beleidigend zurückwies“.¹²¹ Busch deckte wohl als erster auf, dass „Müller von Asow“ identisch mit „Erich H. Müller“ und somit ein tätiger Nationalsozialist gewesen war, weshalb er die eigene Ehrenmitgliedschaft im Max-Reger-Institut ablehnte,¹²² zumal dieser zunächst noch im Kuratorium blieb. Dr. Hellmuth von Hase, Chef des Hauses Breitkopf & Härtel, schaltete sich am 4. März 1948, noch bevor er im Februar 1949 zum Kuratoriumsmitglied bestellt wurde, in die Diskussion ein und empfahl, Müller von Asow zu bitten, die Verbindung zum Max-Reger-Institut nun ganz zu lösen.¹²³ Am selben Tag riet auch Joseph Haas zu offenen Worten: Man müsse ihm die Situation eindeutig klar legen, „nämlich 1.) dass die Tatsache seiner Mitarbeit an einem ‚Handbuch der Judenfrage‘ festgestellt und schon deswegen seine Persönlichkeit politisch belastet sei. 2.) Dass die Tatsache seines Prozesses mit Mersmann erwiesen sei“; aus beiden Gründen sei es richtig, die Verbindung zum Max-Reger-Institut zu lösen.¹²⁴ Müller von Asow, der zuvor dreist verbreitet hatte, „er habe sein Amt als Direktor niedergelegt, weil [...] im Vorstand einige Persönlichkeit seien, die ehemalige Nazis waren“,¹²⁵ erklärte nun per Telegramm vom 17. März 1948 seinen Austritt aus dem Kuratorium; er begründete den Schritt damit, dass er weder das Protokoll der 1. Sitzung

¹¹⁹ Erich H. Müller, *Das Judentum in der Musik*, in *Handbuch der Judenfrage* (siehe Anm. 115), S. 330.

¹²⁰ Erich H. Müller, *Das Judentum in der Musik*, in Theodor Fritsch [† 1933], *Handbuch der Judenfrage*, 37. Aufl., 156. bis 170. Tausend, Leipzig 1934, S. 324–334, von Dr. Erich H. Müller. Richtigstellung auf S. 547.

¹²¹ Hans Koeltzsch, *Das Judentum in der Musik*, in Theodor Fritsch, *Handbuch der Judenfrage*, 49. Aufl. Leipzig 1944, S. 135.

¹²² Belegt ist Buschs Einspruch erst durch einen Brief Luise Hanschkes an Dr. Runge vom 2. 2. 1948 (Abschrift, Max-Reger-Institut: Ep. As. 5745a).

¹²³ Brief von Hellmuth von Hase vom 4. 3. 1948, Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5430.

¹²⁴ Laut Brief von Joseph Haas an Luise Hanschke vom 4. 3. 1948; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5325. Über einen Prozess Müller contra Mersmann konnten keine Unterlagen ermittelt werden.

¹²⁵ Siehe Brief Hans Kühners an Elsa Reger („Liebste Leine“) vom 29. 1. 1948; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5428. Schon zuvor, Anfang November 1947, hatte Müller von Asow Luise Hanschke auf die „braune Vergangenheit“ der Herren Schiedermaier und Lehmann hingewiesen und sein Bedauern darüber ausgedrückt, dass die Antifaschisten „die Pgs nicht sofort alle aufgehangen haben“ (Brief an Luise Hanschke vom 6. 11. 1947; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5390).



Abbildung 13. Programm-Leporello zum Max-Reger-Fest der Stadt Bonn in Zusammenarbeit mit dem Max-Reger-Institut, S. 1–4.



noch eine Einladung zur satzungsmäßigen 2. Sitzung am 19. März erhalten habe.¹²⁶ Im Jahr von Regers 75. Geburtstag fand die nicht gezählte „festliche Kuratoriumssitzung“ in der Wohnung der Stifterin am Rande eines von der Stadt Bonn und dem Max-Reger-Institut veranstalteten Max-Reger-Fests vom 19.–21. März mit einem feierlichen Hochamt, einer Feierstunde mit Vortrag Mersmanns und einem Sinfoniekonzert unter dem Bonner Städtischen Musikdirektor Gustav Classens statt (Abb. 13).

Danach beschränken sich die brieflichen Auseinandersetzungen mit Müller von Asow auf die Forderungen nach Rückgabe ihm ausgeliehener Brieforiginale; doch nur die Briefe zwischen Max und Elsa Reger wurden am 2. April 1948 in vier Päckchen „mit unversehrtem Siegel des Herrn Dr. Mueller von Asow“ zurückgegeben,¹²⁷ die Herzog-Briefe wurden nicht herausgerückt. Von der 2. Kuratoriumssitzung unter Leitung von Mersmann, wieder in der Wohnung der Gründerin, am 11. Juni 1948 berichtet das Protokoll u. a.: „Frau Hofrat bittet Herrn Dr. Runge, Herrn Dr. Müller v. Asow zur Herausgabe des noch in Berlin liegenden Institutseigentums und zu gleichzeitiger Rückgabe des erwähnten Briefwechsels [zwischen Reger und Herzog Georg II von Meiningen] an seine rechtmäßigen Eigentümer zu veranlassen.“¹²⁸ In einem vermutlich von Runge diktierten Brief forderte Elsa Reger einen Monat später Müller von Asow auf, die gesamte ihm vor Jahren „leihweise überlassene Reger-Korrespondenz wieder zurück zu geben“.¹²⁹ Seine Ehefrau Hedwig von Asow lehnte das im Namen ihres Mannes ab, da die Editionsarbeit noch nicht abgeschlossen sei.¹³⁰ Obwohl sowohl das Meininger Archiv als auch das Bonner Institut die Briefe in ihren geplanten Schriftenreihen hatten herausgeben wollen, erschienen sie als eigenständige Ausgabe 1949 im Weimarer Verlag Hermann Böhlau Nachfolger. Im Schlusswort danken die Herausgeber Frau Elsa Reger in Bonn und Herrn Studienrat Güntzel in Meiningen für die Genehmigung zur Drucklegung.¹³¹ Nach Elsa Regers Tod geriet die Rückgabeforderung der Brieforiginale in Vergessenheit, erst in den Jahren 2015 bis 2017 wurden einige aus dem Nachlass Müllers von einem Dresdner Antiquariat angeboten und gelangten in italienischen und Schweizer Besitz; ein kleiner Teil konnte vom Max-Reger-Institut erworben werden.

¹²⁶ Telegramm von Erich Mueller von Asow an das Max-Reger-Institut vom 17. 3. 1948; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5399.

¹²⁷ Mit „L.H.“ (Luise Hanschke) unterschriebene Empfangsbestätigung vom 2. 4. 1948; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5431.

¹²⁸ Protokoll der 2. Sitzung des Kuratoriums des Max-Reger-Instituts am 11. 6. 1948; Max-Reger-Institut: D. Ms. 614.

¹²⁹ Brief Elsa Regers an Erich Müller von Asow vom 14. 7. 1948; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5226.

¹³⁰ Brief Hedwig von Asows an Elsa Reger vom 20. (Poststempel 22.) 7. 1948; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 3402.

¹³¹ *Max Reger. Briefwechsel mit Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen* (siehe Anm. 75), S. 747. Am 7. April 1948 hatte Güntzel sich bei Elsa Reger beschwert, dass sie verboten habe, die Briefe als Veröffentlichungen des Meininger Archivs erscheinen zu lassen. Auch forderte er von ihr für das Meininger Archiv die „seit Jahren in Aussicht gestellten Original-Briefe Reger-Georg II.“ (Brief, Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5416).

Gründungsdirektor Hans Mersmann

Mit Hans Mersmann (1891–1971) kam ein unbescholtener Mann an die Spitze des Kuratoriums, der während des Nazi-Regimes wegen seines Einsatzes für die Moderne verfolgt worden war. Die Angriffe hatten sich sowohl gegen den seit 1924 tätigen Schriftleiter der Zeitschrift *Melos* mit dem zentralen Thema der Neuen Musik einschließlich Jazz als auch gegen den Mitarbeiter des Musikpädagogen und Kulturpolitikers Leo Kestenberg gerichtet, der als Referent des Preußischen Kulturministeriums Reformen in der Musikerziehung hatte durchsetzen wollen. Heftige Vorwürfe erntete Mersmann zudem als Leiter der Musikabteilung der Deutschen Welle seit 1932, in dem er pädagogische Ziele mit täglicher Hausmusik und Wortvermittlung verfolgte und ebenfalls für die Neue Musik warb. Über seine „Propagierung atonaler Musik vor kindlichen Zuhörern“ amüsierte „sich bereits das Ausland“, behauptete Hermann Matzke in einem Vortrag bei der Völkischen Tagung des Reichsfrauenausschusses im März 1933.¹³² Als die Deutsche Welle am 1. Januar 1933 in den Deutschlandsender umgewandelt wurde, musste Mersmann seine Rundfunk­tätigkeit aufgeben. Auch als Professor der Musikwissenschaft, der seit 1926 an der Technischen Hochschule Berlin lehrte, wurde er seines Amtes enthoben. Zwar tauchte er als privater Musiklehrer unter, wagte jedoch 1934, *Eine deutsche Musikgeschichte* vorzulegen,¹³³ in der er Charakter bewies. Die Zeitschrift *Die Musik* bemängelte seine weltanschauliche Einstellung: „Begriffe Blut und Rasse“ fehlten in dem Buch vollständig, der „Jude Mahler“ werde in einem eigenen Kapitel auf mehreren Seiten behandelt, „und zwar in einer Weise, die jeden rassischen Instinkt vermissen läßt.“ Hindemiths *Lehrstück* werde positiv erwähnt und Schönberg als „Schöpfer einer neuen Sprache“ gepriesen: „Während der Kampfzeit bezeichneten wir ein Buch dieser Art einfach als kulturbolschewistisch.“¹³⁴ 1938 veröffentlichte Mersmann noch das Buch *Musikhören*,¹³⁵ dann traf ihn ein Veröffentlichungsverbot.

Für das Reger-Institut war die Wahl Mersmanns ein doppelter Glücksfall: Es konnte nicht nur mit einem unbelasteten Direktor seine Tätigkeit aufnehmen, sondern auch von dessen Blick auf den fortschrittlichen Reger profitieren, der von Arnold Schönberg wie Paul Hindemith geschätzt worden war. Schon Mersmanns frühe Aufsätze zeigen das: In *Regers Harmonik*, 1921, einer Rezension der von Richard Würz herausgegebenen Beiträge von Reger-Schülern, bezeichnete er diese als eine „der fruchtbarsten Spezialstudien über neuere Musik überhaupt“. Regers Lehrsatz „Auf jeden Akkord kann jeder Akkord gebracht werden“, erhalte „die Bedeutung einer neuen, nach vorwärts weisenden

¹³² Hermann Matzke, Vortrag bei der Völkischen Tagung des Reichsfrauenausschusses im März 1933, zitiert nach Joseph Wulf, *Kultur im dritten Reich. Musik. Eine Dokumentation*, Bd. 5, Frankfurt a. M. u. Berlin 1989, S. 226.

¹³³ Hans Mersmann, *Eine deutsche Musikgeschichte*, Potsdam 1934.

¹³⁴ *Unsere Meinung. Was ist deutsche Musikgeschichte?* in *Die Musik* 28 Jg. (1935/36), 7. Heft (April 1936), S. 523f.

¹³⁵ Nach dem Krieg erlebte Mersmanns *Musikhören* mehrere Wiederauflagen.



Abbildung 14. Hans Mersmann, Fotografie um 1960. Max-Reger-Institut.

Vollendung“.¹³⁶ Regers musikhistorischer Position geht er in Schriften wie *Versuch einer Phänomenologie der Musik*,¹³⁷ *Die moderne Musik seit der Romantik*,¹³⁸ *Archaismus im gegenwärtigen Schaffen*¹³⁹ oder *Neue Musik*¹⁴⁰ nach und versucht dabei, „Regers zuhöchst gespannte harmonische Kräfteballungen in das Zeitgeschehen einzuordnen und als Ausläufer einer Entwicklung zu verstehen“.¹⁴¹

Joseph Haas, seit Januar 1947 Präsident der Staatlichen Hochschule in München, bekundete Elsa Reger „eine grosse Freude“ an Mersmanns Berufung zum Vorsitzenden der Stiftung. Er „habe nun ein ganzes Jahr mit diesem Manne zusammen gearbeitet“, schrieb er, und sei „ausserordentlich gut mit ihm ausgekommen“. Dass er viele Feinde habe, die „schon wieder eifrig am Werke sind, kann ich mir denken. Unbequeme Menschen brauchen keine unedlen Menschen zu sein.“ Und zu den von den Nationalsozialisten erhobenen Vorwürfen: „Er steht im Ruf des Kulturbolschewisten, wobei seine musikalischen Götter Bach, das Volkslied und Mozart sind. Keine schlechten Schutzheiligen! Dass er die Moderne fördert, ist sein gutes Recht und seine Pflicht.“¹⁴²

¹³⁶ Hans Mersmann, *Regers Harmonik*, in *Allgemeine Musik-Zeitung* 48. Jg. (1921), 20. Heft (13. Mai), S. 325.

¹³⁷ Hans Mersmann, *Versuch einer Phänomenologie der Musik*, in *Zeitschrift für Musikwissenschaft* 5. Jg. (1922/23), 4./5. Heft (Januar/Februar 1923), S. 226–269.

¹³⁸ Hans Mersmann, *Die moderne Musik seit der Romantik*, Potsdam 1927 (= Handbuch der Musikwissenschaft).

¹³⁹ Hans Mersmann, *Archaismus im gegenwärtigen Schaffen*, in *Melos* 6. Jg. (1927), 5. Heft, S. 1909–197.

¹⁴⁰ Hans Mersmann, *Neue Musik*, in *Melos* 6. Jg. (1927), 2. Heft, S. 47–57.

¹⁴¹ Hans Mersmann, *Reger*, in *Die Kammermusik, Bd. III: Deutsche Romantik*, Leipzig 1930 (= Führer durch den Konzertsaal. Die Kammermusik), S. 152–160. Mersmann bezieht sich besonders auf Regers Streichquartette opp. 54, 74, 109 und 121.

¹⁴² Brief von Joseph Haas an Elsa Reger vom 19. 12. 1947, Abschrift, Max-Reger-Institut: Ep. As. 5744.

Als Kuratoriumsvorsitzender setzte Mersmann die Auseinandersetzung mit Regers musikhistorischer Stellung fort. Genannt seien etwa *Musikgeschichte in der abendländischen Kultur*,¹⁴³ *Deutsche Musik des XX. Jahrhunderts im Spiegel des Weltgeschehens*¹⁴⁴ oder *Die Kirchenmusik im XX. Jahrhundert*,¹⁴⁵ hinzu kommen Spezialartikel und Rundfunkvorträge.¹⁴⁶

Die Positionen in Stiftung und Institut wurden erst im *Arbeitsbericht vom Gründungstag (25. Okt. 47) bis April 1949* des Max-Reger-Instituts eindeutig in Direktor der Stiftung als den Vorsitzenden des Kuratoriums auf der einen und Geschäftsführer als den Leiter des Instituts auf der anderen Seite benannt. „Für die Direktorenstelle wurde Prof. Dr. Hans Mersmann, Direktor der Kölner Hochschule für Musik, gewonnen. Für die Geschäftsführung wurde zur Entlastung von Prof. Mersmann Dr. Ottmar Schreiber eingestellt, der mit 1. April 1949 in feste Anstellung übernommen wurde.“¹⁴⁷ Hier erst steht die Mitteilung, dass Johanna Senfter die Mitgliedschaft abgelehnt habe, offiziell wegen Arbeitsüberlastung. Über die Probleme mit dem ursprünglich vorgesehenen Leiter heißt es: „Infolge mancher Schwierigkeiten musste bereits am 14. Dez. 1947 ein Wechsel in der Leitung eintreten. Dr. Müller von Asow zog sich gänzlich vom Institut zurück.“

Erstaunliche Zusammenarbeit im Kuratorium der Ära Mersmann

Bedenkt man Mersmanns Schicksal, so verwundert es, dass er im Kuratorium mit Kollegen zusammenarbeiten oder sie zumindest tolerieren konnte, die in der Nazi-Zeit wichtige Funktionen ausgefüllt hatten. In den Anfängen der Bundesrepublik war es in allen Bereichen ähnlich: Wer im Dritten Reich in Deutschland geblieben war, um seine Arbeit zu behalten, der Familie wegen oder auch, um das Feld nicht gänzlich den neuen Herrschern zu überlassen, lief Gefahr, Mitläufer wenn nicht Mittäter zu werden – nicht jeder war zum Widerstandskämpfer geboren. Es war eine sehr bewusste Entscheidung des ersten Bundeskanzlers der jungen Republik gewesen, in dieser Frage Kompromisse einzugehen: Konrad Adenauer, selbst ein Opfer, dem keine braune Vergangenheit nachzusagen ist, hatte aus der Geschichte der Weimarer Republik die Lehre gezogen, dass es das Wichtigste war, möglichst schnell aus der Wirtschaftskrise herauszukommen, die die Menschen unberechenbar machte. Wirtschaftlicher Fortschritt ohne die Expertise zahlreicher Belasteter schien ihm nicht möglich, weshalb viele Entnazifizierungsprogramme zur puren Reinwaschung wurden (nicht umsonst sprach man vom „Persilschein“). Dass

¹⁴³ Hans Mersmann, *Musikgeschichte in der abendländischen Kultur*, Frankfurt a. M. 1953, besonders S. 280f.

¹⁴⁴ Hans Mersmann, *Deutsche Musik des XX. Jahrhunderts im Spiegel des Weltgeschehens*, Rodenkirchen 1958 (= Kontrapunkte. Schriften zur deutschen Musik der Gegenwart, Bd. 1).

¹⁴⁵ Hans Mersmann, *Die Kirchenmusik im XX. Jahrhundert*, Nürnberg 1958.

¹⁴⁶ Hans Mersmann, [Führung durch eine Max-Reger-Ausstellung, in *München zum 50. Todestag von Max Reger*], Manuskript einer Sendung des Bayerischen Rundfunks von 1966; Max-Reger-Institut: A4/2; Max Reger „B-A-C-H ist Anfang und Ende aller Musik“, Manuskript einer Rundfunksendung vom 15. Mai 1966; Max-Reger-Institut: A4/3.

¹⁴⁷ *Arbeitsbericht vom Gründungstag (25. Okt. 47) bis April 1949* von Mai 1949, gez. von Ottmar Schreiber; Vervielfältigung, Max-Reger-Institut: D. Ms. 615a.



Abbildung 15. Ottmar Schreiber, Fotografie um 1964. Max-Reger-Institut.

die Musikwissenschaft davon ebenso betroffen war wie andere Disziplinen, spiegelt sich auch im Kuratorium des Max-Reger-Instituts, dem bei der Gründung Regime-Anhänger wie Ludwig Schiedermaier, Mitglied im Einsatzstab Walter Rosenbergs, Hans Weisbach, NSDAP-Mitglied seit 1937 oder Carl Wendling, NSDAP-Mitglied seit dem 1. Mai 1933 angehörten. Weitere ehemalige Anhänger des Nationalsozialismus kamen sogar während Mersmanns Direktorenzeit noch hinzu: im Februar 1949 etwa Hellmuth von Hase, der Chef des Hauses Breitkopf & Härtel, der am 13. Mai 1933 als Vorstand des Börsenvereins der deutschen Buchhändler mit einer Erklärung zwölf Autoren – darunter Lion Feuchtwanger, Heinrich Mann, Egon Kisch, Kurt Tucholsky und Alfred Kerr – als schädigend für das deutsche Ansehen diffamiert hatte.¹⁴⁸

Ein moralisches Urteil über die NS-Verstrickungen der im ersten Kuratorium versammelten Mitglieder fällen oder, wie Michael Custodis und Friedrich Geiger, von persönlichen Netzwerken sprechen¹⁴⁹ möchte ich nicht; in dieser Untersuchung zur Rezeption soll es vornehmlich über das von ihnen verbreitete Reger-Bild gehen. Jeder, der in seinem Beruf aktiv bleiben wollte, hatte Kompromisse finden müssen, und längst nicht alle Wissenschaftler hatten sich auf „neutralen Boden“ zurückgezogen, indem sie historische, weit zurückliegende Themen behandelten und nur gelegentlich pflichtgetreu die „deutsche Art“ der Alten beteuerten. Mancher hatte Vorteile mit Angriffen auf alles Fremdartige, Jüdische und Intellektuelle gezogen; der Hauptfeind war der Kulturbolschewist der „Nachkriegszeit“ 1918 bis 1933, der „zersetzende“ Atonale, der Zwölftöner. Unter den

¹⁴⁸ Ernst Klee, *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*, Frankfurt a. M. 2007, S. 220.

¹⁴⁹ Michael Custodis u. Friedrich Geiger, *Netzwerke der Entnazifizierung. Kontinuitäten im deutschen Musikleben am Beispiel von Werner Egk, Hilde und Heinrich Strobel*, Münster 2013.

„Kämpfern“, wie sie sich selbst sahen, waren zwei Regerschüler besonders aktiv gewesen: Karl Hasse (1883–1960) und Hermann Unger (1886–1958), beide engagierte Mitglieder des vom NS-Chefideologen Alfred Rosenberg gegründeten „Kampfbundes für deutsche Kultur“ und damit Anhänger einer radikalen Rassenlehre. Sie prägten ab 1933 eine Sicht, die Reger als „deutschen Meister“ zum Bollwerk gegen atonale, „entartete“ und „undeutsche“ Musik beanspruchte¹⁵⁰ und all jene Momente ausschaltete, die Schönberg und seine Schüler an Regers Schaffen als wegweisend gesehen hatten.¹⁵¹ Zugute halten mag man ihnen, dass sie sich durch Richard Eichenauer herausgefordert fühlten, der in seinem Buch *Musik und Rasse*¹⁵² Reger der ostbaltischen Rasse zugeordnet hatte und damit erklärte, dass er dem deutschen Wesen immer fremd bleiben müsse. Sie machten die Beteuerung des Gegenteils zu ihrer Aufgabe.

Unger, bei der Gründung des Max-Reger-Instituts zum Ehrenmitglied laut § 6 ernannt, war schon im Januar 1931 der NSDAP beigetreten und zu einem hohen Funktionsträger geworden; als Leiter der Rheinischen Musikschule wirkte er neben Karl Hasse, der parallel die Kölner Musikhochschule leitete. Am 15. Dezember 1937 wurde er durch den Präsidenten der Reichsmusikkammer Peter Raabe zum „Landesleiter Rheinland“ dieser Kammer ernannt und mit weitreichenden Befugnissen ausgestattet. In diesem Aufsatz soll es genügen, einige Veröffentlichungen zu nennen, die Reger zum rückwärtsgewandten deutschen Meister stempelten: *Wegbereiter zum neuen Deutschland: Max Reger*,¹⁵³ „*Musik und Rasse*“,¹⁵⁴ *Max Reger in unserer Zeit. Betrachtungen zum 60. Geburtstag des Meisters*,¹⁵⁵ *Max Reger – ein deutscher Meister! Kampf gegen den internationalen Ungeist der Kunst*,¹⁵⁶ *Max Reger im Weltkrieg. Gedanken zur Erinnerung an den 70. Geburtstag des Meis-*

¹⁵⁰ Vgl. die Umfrage unter „führenden Musikerpersönlichkeiten“, die der Nationalsozialist Walter Trienes 1937 zur „Rettung“ des deutschen Komponisten Max Regers inszenierte: *Max Reger – kein deutscher Meister? Gegen den internationalen Ungeist in der Musik*, in *Westdeutscher Beobachter* Köln Stadt Nr. 540 vom 24. 10. 1937. Das Umfrageergebnis erschien in der Sonntagsausgabe des *Westdeutschen Beobachters* am 21. 11. 1937, mit bestätigendem Ausrufe- statt Fragezeichen: *Max Reger – ein deutscher Meister!* „Die einmütig lautenden Bekenntnisse [...] lassen erkennen, daß auch Max Reger zu den großen Führerpersönlichkeiten deutscher Musik gehört. [...] Auch Regers Musik ist Sinnbild dessen, was ‚deutsch und echt‘ in unsrer Kunst!“ Es folgten im gleichen Tenor Stellungnahmen von Komponisten, Interpreten, Musikfunktionären und Musikwissenschaftlern. Den Gipfel der Vereinfachungstendenz bot Hasse mit der Phrase, dass ihm „Regers Musik in ihrer Ganzheit wie ein einziges, großes, umfassendes deutsches Volkslied“ erscheine (siehe auch Susanne Popp, *Max Regers Musik: „ein einziges, großes, umfassendes deutsches Volkslied“? Bilder und Gegenbilder*, in *Reger-Studien online*, <https://www.maxreger.info/rso/Popp2020DeutscherMeisterRSONline.pdf>, veröffentlicht 7. 10. 2020).

¹⁵¹ Siehe Susanne Popp, „in ausgezeichneten, gewissenhaften Vorbereitungen, mit vielen Proben“. *Zur Reger-Rezeption des Wiener Vereins für musikalische Privataufführungen*, in *Reger-Studien online*, <https://www.maxreger.info/rso/Popp2020WienRSONline.pdf>, veröffentlicht 11. 4. 2020.

¹⁵² Richard Eichenauer, *Musik und Rasse*, München 1932; zu Max Reger S. 265–267.

¹⁵³ Hermann Unger, *Wegbereiter zum neuen Deutschland: Max Reger*, in *Deutsche Akademische Rundschau* 8. Jg. (1926/27), 12. Heft (15. 3. 1927), S. 1–4.

¹⁵⁴ Hermann Unger, „*Musik und Rasse*“, in *Deutsches Volkstum* (Hamburg) vom 2. 10. 1933.

¹⁵⁵ Hermann Unger, *Max Reger in unserer Zeit. Betrachtungen zum 60. Geburtstag des Meisters*, in *Allgemeine Musikzeitung* 60. Jg. (1933), 11. Heft (17. März), S. 137f.

¹⁵⁶ Hermann Unger, *Max Reger – ein deutscher Meister! Kampf gegen den internationalen Ungeist der Kunst*, in *Westdeutscher Beobachter* vom 21. 11. 1937.

ters,¹⁵⁷ *Worte zeitgenössischer Komponisten*.¹⁵⁸ Den 25. Todestag im Jahr 1941 nutzte Unger dafür, auch im besetzten Ausland Propaganda für Reger zu machen – ob die Holländer und Tschechen, denen er am Beispiel von dessen Musik das deutsche Wesen zu klären versuchte,¹⁵⁹ ein herzliches Verhältnis zu Regers Schaffen gewinnen konnten, sei bezweifelt.

Im Januar 1949 wurde Unger im Entnazifizierungsverfahren in die Kategorie IV als Mitläufer eingestuft und war bald als Herausgeber in der Gesamtausgabe des Max-Reger-Instituts tätig. In der XIII. Kuratoriumssitzung am 23. November 1959 gedachte das Kuratorium des inzwischen Verstorbenen als „Institutsangehörigen“.¹⁶⁰

Karl Hasse wurde von Elsa Reger am 11. Juni 1948 zum Korrespondierenden Mitglied des Instituts ernannt.¹⁶¹ Zum ordentlichen Mitglied in Nachfolge des vor kurzem ausgeschiedenen Professor Schiedermaier wählte ihn das Kuratorium unter Mersmann im März 1953 anlässlich seines 70. Geburtstags;¹⁶² er behielt diese Funktion bis zu seinem Tod am 31. Juli 1960. Christina Richter-Ibánéz hat seine Geschichte als die eines überzeugten Kämpfers aufgearbeitet.¹⁶³ 1935 übernahm er die Leitung der Kölner Musikhochschule, zum 1. Mai 1937 wurde er in die NSDAP aufgenommen. Zum Schaden anderer wirkte er etwa in dem Artikel *Die Aufgaben der Hochschulen im neuen Reich*: „Das Zersetzende gilt es auch nicht zu meiden, sondern zu bekämpfen. Wer es in seiner Natur, d. h. in seiner Rasse hat, der kann nicht als geeignet betrachtet werden, am Neuaufbau der deutschen Kultur mitzuarbeiten.“¹⁶⁴

In der Schriftenreihe *Von deutscher Musik* des Regensburger Gustav Bosse-Verlags erschienen von ihm zahlreiche kulturprogrammatische Texte.¹⁶⁵ Der Verlag warb für seinen Autor mit einem Flyer *KARL HASSE. Aus ersten Urteilen*: „Hasses kämpferische Haltung

¹⁵⁷ Hermann Unger, *Max Reger im Weltkrieg. Gedanken zur Erinnerung an den 70. Geburtstag des Meisters*, in *Westdeutscher Beobachter* vom 17. 3. 1943, Abendausgabe.

¹⁵⁸ Hermann Unger, *Worte zeitgenössischer Komponisten*, in *Rheinische Blätter* 15. Jg. (1938), 3. Heft, S. 204.

¹⁵⁹ Er hielt u. a. Reden bei den Reger-Feiern 1941 in Prag im Rahmen holländischer Rundfunksendungen.

¹⁶⁰ Protokoll der XIII. Sitzung des Kuratoriums am 23. 11. 1959; Max-Reger-Institut: D. Ms. 616.

¹⁶¹ Brief Elsa Regers an Karl Hasse vom 11. 6. 1948; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5432; an diesem Tag fand eine (zweimal verschobene) Arbeitssitzung der Bonner Mitglieder des Kuratoriums statt (Protokoll D. Ms. 614).

¹⁶² Laut Gratulationsschreiben von Hans Mersmann (Max-Reger-Institut) an Karl Hasse vom 18. 3. 1953; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5433.

¹⁶³ Christina Richter-Ibánéz, „[...] ganz besonders deutsch“: *Karl Hasses Karriere als Musikwissenschaftler in Tübingen und die (Um-) Habilitation seines Assistenten Otto zur Nedden*, Beitrag zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung Halle/Saale 2015 – „Musikwissenschaft: die Teildisziplinen im Dialog“, Mainz 2016, <https://schott-campus.com/karl-hasses-karriere-als-musikwissenschaftler/>.

¹⁶⁴ Karl Hasse, *Die Aufgaben der Hochschulen im neuen Reich*, in *Zeitschrift für Musik* 102. Jg. (1935), 5. Heft (Mai), S. 501–504, hier S. 503.

¹⁶⁵ Unter anderem Karl Hasse, *Deutschbewußte Musikpflege*. Vortrag, gehalten im „Kampfbund für deutsche Kultur“, Sommer 1932, in Darmstadt und Tübingen, in ders., *Von deutschen Meistern. Zur Neugestaltung unseres Musiklebens im neuen Deutschland. Ausgewählte Aufsätze*, Regensburg 1933 (= Von deutscher Musik, Bd. 41), S. 9–20, *Max Reger (1873–1916)*, Gedenkrede am 18. März 1933 in der Hochschule für Musik Berlin-Charlottenburg, für den „Kampfbund für deutsche Kultur“, in ders., *Von deutschen Meistern. Zur Neugestaltung unseres Musiklebens im neuen Deutschland. Ausgewählte Aufsätze*, Regensburg 1933 (= Von deutscher Musik, Bd. 41), S. 120–131 und *Max Reger und die deutsche Orgelkunst*, in ders., *Von deutscher Kirchenmusik. Zur Neugestaltung unseres Musiklebens in Deutschland, III/IV. Ausgewählte Reden und Aufsätze*, Regensburg 1936 (= Von deutscher Musik Bd. 51/52), S. 110–124.

stammt nicht von heute; sie entspringt einem lange und oft bekundeten Gerichtetsein, das sich im Gegensatz weiß zu eigentlich allem, was der Musikpflege in den Nachkriegsjahren den Stempel aufdrückte.‘ [...] ,Wir kennen den Verfasser als Wegbereiter einer neuen, wirklich deutschen Musikkultur und damit als Vorkämpfer für die innere Erneuerung des deutschen Menschen.‘ [...]“¹⁶⁶

Als Herausgeber der *Mitteilungen der Max Reger-Gesellschaft* war er schon im Juni 1933 mit der *Erklärung gegen Jöde* in direkte Gegnerschaft zu Mersmann geraten: Die jugendbewegte Pädagogik Fritz Jödes sei dem „marxistischen Kulturprogramm von Leo Kestenberg“ vergleichbar, mit seinem „Zusammengehen mit zersetzenden, sich als ‚fortschrittlich‘ gebärenden Tendenzen.“¹⁶⁷ Auch in der Klassizismusdebatte um Gerhard Frommel¹⁶⁸ nahm Hasse eine Gegenposition ein.¹⁶⁹ In seiner Festrede beim Reger-Fest in Freiburg 1936 verurteilte er die Anschauung, dass Reger „eine zerrissene Natur“ gewesen sei; die „Fortschrittlichkeit der Kreise um Arnold Schönberg und anderer spekulativer Komponisten war eine völlig andere als die, zu der sich Reger gelegentlich bekannt hatte“.¹⁷⁰ Im Aufsatz *Regers Harmoniesystem* wandte er sich gegen Mersmanns Artikel über Regers Harmonik von 1921 aus der *Allgemeinen Musikzeitung*; manche Kreise seien damals bestrebt gewesen, „Reger für Lehren der Auflösung und Zersetzung als Verbündeten hinzustellen.“¹⁷¹ Im letzten, im Jahr des 25. Todestags des Komponisten erschienenen Heft der *Mitteilungen* heißt es: „Vielfach hat man ihn im Zeitalter der Zerrissenheit sein klares, aufrechtes Deutschtum damit absprechen und ihn zu einer ‚Übergangerscheinung‘ stempeln wollen, als einen Komponisten, der die Wege geöffnet und sich selbst schon auf halbem Wege befunden habe zu den zersetzenden Erscheinungen der Nachkriegszeit.“¹⁷²

Wie Unger und Hasse war auch der Regerfreund und -biograph Fritz Stein (1879–1961) durch Zugehörigkeit zum antisemitisch-völkischen „Kampfbund für deutsche Kultur“ seit 1932, durch Parteimitgliedschaft und hohe Funktionen politisch belastet. Er wurde im September 1949 zum Ehrenmitglied, in der X. Sitzung des Kuratoriums am 11. November 1955 im Direktorenzimmer der Musikhochschule Köln zum ordentlichen Mitglied des

¹⁶⁶ Flyer zu Karl Hasses Veröffentlichungen, Regensburg o. J.

¹⁶⁷ Karl Hasse u. Otto zur Nedden, *Erklärung gegen Jöde*, in *Zeitschrift für Musik* 100. Jg. (1933), 6. Heft (Juni), S. 572.

¹⁶⁸ In Karl Hasse, *Max Reger und die ‚Neue Klassik‘*, in *Mitteilungen der Max Reger-Gesellschaft*, 14. Heft (Juli 1937), S. 8–12.

¹⁶⁹ Ergänzend zu den vorgenannten u. a. *Deutsche Christen, Kirchenmusik und Orgelbewegung. Ein Gutachten*, in *Zeitschrift für Musik* 100. Jg. (1933), 7. Heft, S. 712–717; *Max Reger und unsere Zeit*, in *Zeitschrift für Musik* 100. Jg. (1933), 3. Heft, S. 205–207; *Kirchenmusik und Orgelbewegung. Ein Gutachten*, in *Zeitschrift für Musik* 100. Jg. (1933), 7. Heft, S. 712–717; *Max Reger und der deutsche Geist*, in *Jahrbuch der deutschen Musik* 2. Jg. (1944), S. 112–122.

¹⁷⁰ Karl Hasse, *Max Reger. Festrede, gehalten beim Reger-Fest in Freiburg/Br.*, in *Zeitschrift für Musik* 103. Jg. (1936), 7. Heft (Juli), S. 819–824, hier S. 821.

¹⁷¹ Karl Hasse, *Regers Harmoniesystem*, in *Mitteilungen der Max Reger-Gesellschaft* 16. Heft (September 1940), S. 14–17.

¹⁷² Karl Hasse, *Gegenstimmen*, in *Mitteilungen der Max Reger-Gesellschaft* 17. Heft (1941), S. 17. Hasse hatte insofern Recht, als schon Paul Bekker in seinem Nachruf auf Reger in der *Frankfurter Zeitung* vom 19. 5. 1916 geschrieben hatte, Reger habe nur scheinbar Neues geschaffen: „In Wahrheit ist die Entwicklung, die uns Reger als Künstler gebracht, nicht Entwicklung im Sinne des Fortschreitens, sondern des Zerfalls.“

Kuratoriums gewählt, dem er bis zu seinem Tod am 14. November 1961 angehörte.¹⁷³ Der Kieler Generalmusikdirektor war am 27. April 1933 zunächst kommissarisch, dann regulär zum Direktor der Berliner Musikhochschule berufen worden und bekam auch eine führende Position in der Reichsmusikkammer.

Am 30. Juli 1933 bat er um beschleunigte Aufnahme in die NSDAP, die wegen der Aufnahmesperre zurückgestellt wurde; erst drei Jahre nach Aufhebung der Sperre am 1. Mai 1937 wurde er am 1. März 1940 aufgenommen. Anzurechnen sind ihm die Nöte einer bedrohlichen Bespitzelung, die dem Antrag vorausgegangen war. Sie ist in seinem Nachlass mit acht 1933 geschriebenen Denunziantenberichten dokumentiert. Die Vorwürfe beginnen mit Bedenken seiner Kieler Studenten; Stein sei „für den Neuaufbau der deutschen Hochschule untragbar“.¹⁷⁴ Wegen seines Schwagers Frank Bennedik und seines Schwiegersohns Iso Elinson wurde er als „jüdische versippt“ diskriminiert. Weitere Vorwürfe lauteten, dass er Hochschulpreise an Juden vergeben und die berühmte, in Paris lebende polnische Jüdin Wanda Landowska als vorbildliche Cembalistin gepriesen habe. Auch für ironische Bemerkungen über heute notwendige arische Großmütter fehlte dem Denunzianten jede Spur von Humor.¹⁷⁵ Stein wurde auch von anderer Seite bedrängt. Der Dirigent des NS-Symphonie-Orchesters Franz Adam versuchte, ihn als unzuverlässigen Parteigenossen aus dem Präsidialamt der Reichsmusikkammer auszuschalten: Mit Schreiben vom 12. Juli 1933 appellierte er an den Geschäftsführer der Reichskulturkammer Pg. Moraller zu erwägen, ob Fritz Stein im Präsidialrat der Reichsmusikkammer bleiben solle. Er sei kein erprobter Pg., es bestünden größte Bedenken bei einer Zusammenarbeit.¹⁷⁶

Anders als Unger und Hasse hat Stein das Bild von Reger nicht „völkisch verschönt“. Seine Reger-Biographie von 1939 ist noch heute lesenswert, im Wesentlichen machen sie nur Einleitung und Schlussabsatz zu einem zeitgebundenen Dokument, das vom „Blutstrom der Ahnen“ und der „Urkraft der heimatlichen Scholle“ spricht und eine „urdeutsche“ Wesensbeschreibung bietet. Auf musikalischer Ebene zudem gibt Stein das Bild eines fortschrittlichen Komponisten, dessen Werke durch harmonische Kühnheiten und Komplexität schwer zu verstehen sind; selbst die für Reger bedeutungsvolle Verehrung für Mendelssohn wird nicht unterschlagen. Zur Person Reger verbreitet Stein keinen Heldenmythos, sondern berichtet so offen über das „verhängnisvolle Militärjahr“ oder über menschliche Probleme, dass Joseph Haas die verärgerte Witwe beschwichtigen

¹⁷³ Siehe auch Mirjam Pfadt, „Bande – Bande – Bande der Freundschaft umschließen uns“ – Fritz Stein und Max Reger, in *Reger-Studien 7. Festschrift für Susanne Popp*, hrsg. von Siegfried Schmalzriedt u. Jürgen Schaarwächter, Stuttgart 2004 (= Schriftenreihe des Max-Reger-Instituts, Bd. XVII), S. 495–522.

¹⁷⁴ Joseph Wulf, *Kultur im dritten Reich. Musik*, Bd. 5 (siehe Anm. 132), S. 97ff., zitiert ein anonymes, vom 7. Mai 1933 datiertes Schreiben, laut dem der Studentenausschuss ihn und 27 „nicht mehr für vertrauenswürdig befundene Professoren der Kieler Universität“ auf eine Liste gesetzt hatten.

¹⁷⁵ Ausführlich in Susanne Popp, *Max Regers Musik: „ein einziges, großes, umfassendes deutsches Volkslied“?* (siehe Anm. 150), zu den anonymen Berichten hier S. 7–9 (Berichte, Max-Reger-Institut: D. Ms. 575, 581, 582).

¹⁷⁶ Siehe Susanne Popp, „Künstler und zugleich politische Kämpfer“. Franz Adam und das nationalsozialistische Reichs-Symphonie-Orchester, in *Reger-Studien online*, <https://www.maxreger.info/rsol/Popp2020FranzAdamRSonline.pdf>, veröffentlicht 7. 10. 2020.

musste und dem Autor ehrlich seine Meinung schrieb, „dass das eine oder andere Kapitel ‚frisierter‘ dargestellt hätte werden können. Ueber heikle Dinge spricht man nicht gerne oder man nennt sie nicht beim rechten Namen. Sie nennen die Dinge beim Namen. Das ist Ansichtssache. Jedenfalls wird Ihnen durch Ihren Drang, die Dinge offen, unverklausuliert so zu sagen, wie sie gewesen sind, auch mancher Gegner erwachsen.“¹⁷⁷

Ein menschlich schönes Zeugnis stellte Mersmann Stein aus, als er ihm zu seinem 80. Geburtstag gratulierte, nicht nur als Direktor des Kuratoriums, „sondern auch im Gedanken an unsere persönliche Bekanntschaft [...]. Unsere erste Begegnung fand 1933 statt, als Sie die Leitung der Berliner Staatlichen Hochschule für Musik übernahmen. Sie kamen seinerzeit aus Kiel, wo Sie nicht nur das Musikwissenschaftliche Ordinariat verwaltet, sondern auch als Generalmusikdirektor dieser Stadt eine reiche Konzert-Tätigkeit entfaltet hatten. Sie haben in Berlin vor einer schwierigen Situation gestanden, welche Sie mit großem Erfolg meisterten. Sie empfangen den damals in schwerer politischer Bedrängnis stehenden Fachgenossen (wie deutlich erinnere ich mich meines ersten Besuches bei Ihnen!) mit freundschaftlicher Teilnahme und haben mir in jener Zeit wirksam geholfen. Ich durfte mancher Ihrer Aufführungen im Schloß Monbijou¹⁷⁸ beiwohnen, in welchen Sie als Künstler und als Organisator bis zum letzten Augenblick sich für die geistigen Werte einsetzten, um die wir alle damals kämpften.“¹⁷⁹

Gedruckte Ergebnisse der Ära Mersmann

Von einer trotz unterschiedlicher Vergangenheit der Protagonisten fruchtbaren Zusammenarbeit für Max Reger zeugen nicht zuletzt die gedruckten Ergebnisse der Ära Mersmann, deren wichtigste Reihen hier genannt werden sollen:¹⁸⁰

Gesamtausgabe

Bis zu Mersmanns Tod am 24. Juni 1971 erschienen alle 35 Bänder der regulären Reihe der Gesamtausgabe der Werke Max Regers. Herausgeber war das Max-Reger-Institut in Verbindung mit dem Verlag Breitkopf & Härtel. Geschäftsführer Ottmar Schreiber edierte vier Bände und leistete vor allem grundlegende Recherchearbeiten, um erstmals den Verbleib der Musikautographen zu ermitteln, die Reger bis zu seinem 100. Opus in Unkenntnis der Rechtslage den Verlagen überlassen hatte.¹⁸¹ Auch baute er den Grundstock der Notenbibliothek auf, wobei ihm viele Originalverlage mit Geschenken entgegenkamen.

¹⁷⁷ Brief von Joseph Haas an Fritz Stein vom 16. 1. 1939; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 4152.

¹⁷⁸ Schloss Monbijou, in dem 1820 die Uraufführung von Goethes *Faust* stattgefunden hatte, wurde im November 1943 zerstört und 1959 vom SED-Magistrat abgerissen. Unter Fritz Steins Leitung fanden dort bis Kriegsausbruch viele Konzerte des Berliner Instrumentalkollegiums statt, in denen vor allem Werke Bachs, Vivaldis, Telemanns, der Bach-Söhne und Mozarts erklangen (laut regelmäßigen Berichten in den *Signalen für die Musikalische Welt* 93. bis 97. Jg. (1935 bis 1939).

¹⁷⁹ Hans Mersmann, *An Fritz Stein*, in *Mitteilungen des Max-Reger-Instituts* 10. Heft (1959), S. 2.

¹⁸⁰ Für Konzertveranstaltungen fehlte das Geld; hier war das Institut auf Kooperationen angewiesen.

¹⁸¹ Wie aus der Korrespondenz mit dem Verlag Ed. Bote & G. Bock hervorgeht, gab es damals nur Spekulationen über den Weg der Manuskripte (siehe Brief Ottmar Schreibers vom 8. 7. 1949 an den Verlag Ed. Bote & G. Bock und dessen Antwort vom 29. 7. 1949; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5434 und 5435).

Die übrigen Gesamtausgabenbände wurden extern bearbeitet von durch den Verlag honorierten Wissenschaftlern aus dem Kreis der Schüler und Freunde (Hermann Grabner neben Unger und Stein, die je drei Bände herausgaben), von jüngeren Wissenschaftlern (Gerd Sievers, Helmuth Wirth, beide seit 1961 bzw. 1962 Kuratoriumsmitglieder, Wolfgang Rehm und Walter Teschendorf), auch von Musikern (Komponist Günter Raphael, Dirigent Ulrich Haverkamp, Organist Hans Klotz). Die wissenschaftliche Qualität der Ausgabe kann in der Quellenforschung und -bewertung heutigen Standards nicht genügen; speziell die Überzeugung des Herausgebers der Orgelwerke, des Orgelprofessors an der Kölner Musikhochschule Hans Klotz, dass Regers Tempo- und Dynamik-Angaben nicht ernst zu nehmen seien,¹⁸² verhinderte eine wissenschaftlich-kritische Herausgabe. Doch war in der anfänglichen Notlage allein die schnelle Verfügbarkeit der Werke in Druckausgaben ein großes Verdienst, zumal die Edition mit keiner Mark öffentlich gefördert wurde.

Veröffentlichungen des Max-Reger-Instituts

Bescheiden als „Hefte“ deklariert erschienen in Ferd. Dümmlers Verlag 1948 bis 1968 in der Reihe der *Veröffentlichungen des Max-Reger-Institutes* drei von Ottmar Schreiber herausgegebene Bände mit Aufsatzsammlungen zu Elsa Regers 80. Geburtstag (1950) und Max Regers 50. Todestag (1966; Abb. 16) und einer ersten gemischten Briefedition *Zwischen der Arbeit* (1956), während Helmut Rösner eine Max-Reger-Bibliographie vorlegte (1968).

Daneben wurden auch zwei *Musikalische Veröffentlichungen* des Max-Reger-Instituts im Verlag Breitkopf & Härtel herausgebracht: 1957 Regers Fragment gebliebenes *Vater unser* für drei gemischte Chöre WoO VI/22, das Fritz Stein mit einer am 20. März 1955 signierten Ergänzung Karl Hasses edierte.¹⁸³ Und die *Responsories* für gemischten Chor WoO VI/23, die Ottmar Schreiber 1966 mit deutschem Text in fünf Heften herausgab.¹⁸⁴

Mitteilungshefte

Die 1954 erstmals vorgelegten Mitteilungen des Max-Reger-Instituts gediehen in der Mersmann-Ära bis zum 18. Heft (Juli 1971). Weniger die Kontroverse „Wegbereiter“ oder „Traditionalist“, die im Jubiläumsjahr 1973 mit der Formel des zugleich nach vorne und hinten schauenden „Januskopfs“ eine griffige Lösung finden sollte, nimmt in ihnen breiten Raum ein, als vielmehr die Diskussion über den Orgelkomponisten Reger, auch diese ideologisch geprägt, diesmal vom Geist der Orgelbewegung. Nach dem auch in den *Mitteilungen* vertretenen Credo des Editors Hans Klotz komponierte Reger seine Werke in einer Zeit, als der „Orgelbau am weitesten von dem Ideal einer künstlerisch wertvollen Orgel entfernt“ war; seine Vorschriften „wollen nicht buchstäblich befolgt

¹⁸² Hans Klotz, *Erläuterungen zum Verständnis der Regerschen Vortragsanweisungen*, in Vorwort des im Dezember 1956 erschienenen 1. Orgelbands der Gesamtausgabe.

¹⁸³ Die Werkverzeichnisnummer war damals noch nicht vergeben; die Veröffentlichung erschien unnummeriert.

¹⁸⁴ Nun als *Veröffentlichungen des Max-Reger-Instituts Bonn, Musikalische Veröffentlichungen Nr. 2* gezählt.

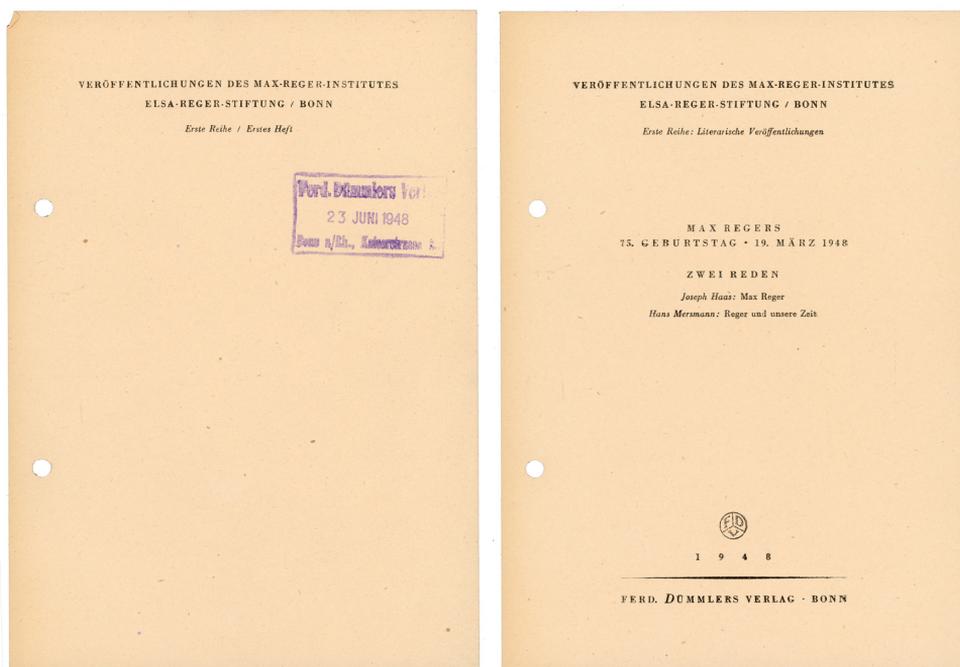


Abbildung 16. Andruck eines Teils von Heft 1 der Veröffentlichungen des Max-Reger-Instituts, datiert 23. 6. 1948 von Ferd. Dummlers Verlag. Max-Reger-Institut.

werden.¹⁸⁵ Der Frankfurter Organist und Kirchenmusiker Herbert Manfred Hoffmann hielt im 14. Heft von Dezember 1963 dagegen: „Wenn sich Reger dynamischer Effekte bedient, dann wird man ihm zugestehen müssen, daß er sich etwas gedacht hat – und wenn es nur der Ausdruck einer momentanen Gefühlsregung ist.“¹⁸⁶ Hofmann hielt aber dennoch den Orgeltyp der Regerzeit „in klanglicher Hinsicht“ für den „Tiefstand der deutschen Orgelbaukunst“.¹⁸⁷ Der Bonner Kirchenmusikdirektor Hans Geffert, Mitglied im Kuratorium des Max-Reger-Instituts von 1976 bis 1986, plädierte im 17. Heft von November 1968 gegen die „Ausschließlichkeit“ beider extremer Meinungen, sah aber ebenfalls in Regers instrumentalem Vorbild eine „Orgel der ‚Verfallszeit‘“.¹⁸⁸ Im Juli 1971 dann, kurz nach Merkmanns Tod, wagte Rosalinde Haas, damals Organistin der Frankfurter Leonhardskirche, im 18. Heft mit ihrem Aufsatz *Das Problem einer werkgetreuen Interpretation der Orgelkompositionen Max Regers* einen Schritt in Richtung historisch informierter Aufführungspraxis: Die überschnellen Metronomzahlen seien vom Komponisten vielleicht zu schnell eingetragen worden, müssten aber „als allgemeine

¹⁸⁵ Hans Klotz, *Gedanken zur Orgelmusik*, in *Mitteilungen des Max-Reger-Instituts* 7. Heft (März 1958), S. 12.

¹⁸⁶ Herbert Manfred Hoffmann, *Gedanken zur heutigen Interpretation Regerscher Orgelmusik*, in *Mitteilungen des Max-Reger-Instituts* 14. Heft (Dezember 1963), S. 26–28, hier S. 27.

¹⁸⁷ Ebenda, S. 27f.

¹⁸⁸ Hans Geffert, *Zur Dynamik der Regerschen Orgelwerke*, in *Mitteilungen des Max-Reger-Instituts* 17. Heft (November) 1968, S. 1–6, hier S. 1.

Richtschnur“ unter Beachtung von Raum und Instrument berücksichtigt werden.¹⁸⁹ Als Erste spielte die bald als „rasende Rosi“ verschriene Organistin die Werke im vorgeschriebenen Tempo, leider nicht auf historischen Instrumenten, die erst allmählich wiederentdeckt oder restauriert wurden.

Joseph Haas hatte Mersmann in einem Brief an Elsa Reger vom 4. März 1948 eine wichtige Qualität zugeschrieben: „Er ist der gegebene ‚Brückenbauer‘ zwischen Reger und der Musik der Gegenwart.“¹⁹⁰ Er muss auch zwischen den politischen und ideologischen Gegnern unter den Reger-Freunden und -Experten Brücken gebaut und so die Reger-Forschung auf einen guten Weg gebracht haben, den seine Nachfolger Günther Massenkeil (von 1972 bis 1997), Siegfried Schmalzriedt (1997 bis 2008) und seitdem Thomas Seedorf weiter verfolgen konnten. Auch wenn das Fach Musikwissenschaft bis heute nicht die Doppelrolle des Gründers des „Internationalen Musiker-Briefarchivs“ wahrnehmen will, ist es für mich als langjährige Institutsleiterin und heutige Rezeptionsforscherin von wesentlicher Bedeutung, dass Mersmann und nicht Müller von Asow die ersten Jahrzehnte des Max-Reger-Instituts geprägt hat.

¹⁸⁹ Rosalinde Haas, *Das Problem einer werkgetreuen Interpretation der Orgelkompositionen Max Regers*, in *Mitteilungen des Max-Reger-Instituts* 18. Heft (Juli 1971), S. 48–50, hier S. 50.

¹⁹⁰ Brief von Joseph Haas an Elsa Reger vom 4. 3. 1948; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 5324.

